

Die
Gemeindechroniken
des Kantons Zürich

(Neue Folge)

VII.

(Jahrgänge 1931-33)

von

Dr. E. Stauber, Zürich

Separatabdruck aus der »Zürichsee-Zeitung«

Die Gemeindechroniken des Kantons Zürich

1. Einleitung.

Die im Jahre 1917 in neuer Folge wieder erstandenen jährlichen Gemeindechroniken wurden seither in einer ansehnlichen Zahl von zürcherischen Gemeinden geführt. Im Laufe der zwanzig Jahre traten freilich mehrfache Wechsel ein, sowohl in den vertretenen Gemeinden, als auch bei den mitwirkenden Chronikisten.

Von den neunzehn Gemeinden, in denen 1917 die Arbeit begonnen wurde, liegen bis 1933 nur aus Wald, Maur, Seegräben, Rappell, Brütten und Rafz sämtliche Jahrgänge vor; in den vier erstgenannten Gemeinden trat in der Bearbeitung kein Wechsel ein; die Chronikisten der beiden andern Gemeinden sind uns durch den Tod entzogen worden. Im Jahre 1918 mehrte sich erfreulicherweise die Zahl der Mitarbeiter und der Gemeinden; von den sechzehn damals beigetretenen Chronikisten wirkten die von Rafz, Hirzel, Dinhard, Dietikon, Wädenswil, Knonau (bzw. unteres Amt Affoltern) bis in die Berichtszeit ununterbrochen mit. So beteiligten sich zehn Chronikisten seit 1918 mit Liebe und Treue am Werke; zweidertselben, die von Rappell und Wald, waren von Anfang an dabei und üben ihre fleißige Tätigkeit noch heute aus.

Der siebente Bericht, umfassend die Jahre 1931 bis 1933, ist ein Auszug aus den Chroniken der Gemeinden Affoltern a. A. (mit den andern Gemeinden des untern Amtes), Bonstetten, Brütten, Dinhard, Dietikon, Ellikon a. d. Th., Eggisau, Flaach, Grüningen, Horgen, Herrliberg, Hirzel, Hinwil, Rappell, Maur, Männedorf, Rafz, Rüti, Seegräben, Uster, Volklen, Wald, Wila, Wädenswil, Wallisellen und Zollikon. Von den 31 Chronikisten sind dreizehn Lehrer, vier Pfarrer; drei sind Beamte, fünf Landwirte.

Da die Chronikisten in der Ausarbeitung ihrer Berichte freie Hand haben, weisen diese in verschiedener Hinsicht namhafte Unterschiede auf. Die meisten Mitarbeiter widmen der eigentlichen Gemeindechronik, der Schilderung des Gemeindehaushaltes und der mannigfachen Regungen des Gemeindelebens eingehende Darstellungen. Zur Ergänzung der Aufzeichnungen werden Zeitungsausschnitte, gedruckte Berichte u. a. m. beigefügt; wertvoll ist die vielfach geübte Veranschaulichung des Wortes durch Photographien.

Die 79 Chroniken der Berichtszeit füllen nahezu zweitausend Seiten des einheitlichen Formates. Sie bekunden viel Liebe und Zeitaufwand, oft erstaunlichen Fleiß; verschiedene Arbeiten bieten ein ziemlich geschlossenes Bild dar und bezeichnen vorbildliche Leistungen. Wenn der Leiter der Gemeindechroniken diese für den Bericht ausgezogen hat, gelangen sie in die Zentralbibliothek, wo sie für wissenschaftliche Zwecke zur Durchsicht zur Verfügung stehen; die Abteilung Gemeindechroniken zählt in den nach Gemeinden geordneten Arbeiten aus den Jahren 1901 bis 1908 und seit 1917 bereits über 700 Chroniken, die eine reiche Fülle wertvollen Gutes aus der Gegenwart für die Zukunft festhalten.

Seit dem Erscheinen des letzten Berichtes, Ende 1932, ist ein treuer, eifriger Mitarbeiter, Hr. Emil Berchtold, durch den Tod abberufen worden; er starb am 3. April 1935 im Alter von 69 Jahren. Seit 1917 bearbeitete er die Chronik seines Wohnortes Seegraben; als er 1924 nach Ober-Uster zog, übernahm er auch die Führung der Chronik von Uster; mit liebevollem Verständnis verflocht er in seine Arbeiten volkstümliche Schilderungen aus vergangenen Zeiten. — Sodann verloren wir durch den am 30. Januar 1934 erfolgten Hinschied von Prof. Dr. Albert Bachmann, Chefredaktor des Schweizer-deutschen Idiotikons, einen Freund unseres Unternehmens, der Ende 1916 mithalf, die eingeschlafene Chronikarbeit wieder ins Leben zu rufen und der unsere Versammlungen regelmäßig besuchte.

2. Witterung, landwirtschaftliche Verhältnisse.

Die meisten Chronisten beschäftigen sich mit den Witterungsverhältnissen und mit den Ernten. Einzelne gehen an Hand ihrer Aufzeichnungen genaue Darstellungen; es sind nicht nur die landwirtschaftlichen Mitarbeiter, sondern auch Angehörige anderer Berufe, die über Witterung und Landwirtschaft allerlei Mitteilungen geben. Der Chronist von Rütli (b) legt meteorologische Aufzeichnungen nach den Resultaten der Oberländer Regenmessstationen vor.

Das Jahr 1931 lebt in unserer Erinnerung noch fort wegen den gewaltigen Schneemassen, die im Februar und Anfangs März überall den Boden deckten. Der Chronist von Hirzel berichtet, daß der März mit einer wilden Ouverture „Schneesturm“ sein Programm eröffnet habe. Nach einigen mildern Tagen setzten neue Schneefälle in solch gewaltigen Mengen ein, wie man sie selten beobachtete. In der Umgegend der Stadt Zürich konnte man den Meterstab 60 cm tief stecken. Im Amt lag der Schnee weit höher, stellenweise bis nahezu ein Meter; abgelegene Höfe wurden vom Verkehr fast ganz abgeschnitten; in Bonstetten war der Schneepflug mehrere Tage, noch am 11. März, mit zehn Pferden bespannt in reger Tätigkeit. In Hirzel türmten sich die Schneemassen da und dort bis nahe an die Dachränder. Im Berg Herrliberg war die Schneemenge fast ein Meter hoch; an den Pfadschlitten mußten sechs Pferde gespannt werden. Die Kinder vom Berg kamen mit Skiern zur Schule; der Schnee mußte mit Roß und Wagen und Lastauto von Straßen und Plätzen weggeschafft werden, während eines Schneesturmes in früher Morgenstunde blühte und donnerte es wie im Sommer. Der Chronist (b) von Dietikon bemerkt, die „Schneeschneuzi“, die jahrelang müßig bleiben mußte, habe auf einmal wieder Arbeit erhalten. In Glisau, wo beträchtliche Schneemengen eine große Seltenheit sind, erlebten die Kinder einmal den sonst unbekanntem Genuß, Schneehütten bauen zu können. In diesen Tagen hatte Flaach Einquartierung eines Landwehr-Wiederholungskurses; außer Schneeschaukeln konnten die Mannen wenig tun. Hinwil und Wila berichten von meterhohem Schnee auf Feldern und Dächern; nur mit großer Mühe konnten die Pfadschlitten sich einen Weg bahnen. In Wila mußte der Schneepflug seit Anfang März bis um die Mitte des Monats fast jeden Tag geführt

werden; noch anfangs Mai war an höhern, schattigen Stellen harter Schnee zu sehen. In Grünigen wurde eine Scheune durch die Schneelast zusammengedrückt. Ueberall machte sich wieder einmal das muntere Schellen der Pferdeschlitzen bemerkbar. Glücklicherweise schmolz die gewaltige Masse Schnee nur langsam, an der Sonne; der Föhn meldete sich nicht an. Das Pfaden und das Begräumen des Schnees verursachten den Gemeinden große Auslagen. Der Chronist von Uster, der ebenfalls auf die seltenen Schneefälle aufmerksam macht, erwähnt noch große Schneefälle früherer Zeiten.

Die gewaltigen Schneemengen brachten der Tierwelt bittere Not. Der Chronist von Herrliberg, ein eifriger, gewiegter Ornithologe, erzählt, daß am 10. März eine selten große Vogelmasse, namentlich Feldlerchen, in unsere Gegenden zog; umsonst suchte sie auf den verschneiten Feldern nach Futter, so daß zahlreiche Tierchen erfroren und verhungerten; die Ornithologen taten so viel ihnen möglich war, um die Wanderer am Leben zu erhalten.

Auch nach dem Weichen der Schneedecke machte sich der Frühling bei kühlem Wetter nur langsam bemerkbar; Ende April waren die Reben in Rafz noch „blutt und blind“. Anfangs Mai aber traten warme Regen und schöne Tage ein und man erlebte eine herrliche Blütenpracht; der Mai 1931 war der wärmste seit 1868. Der 20. Mai aber fiel aus der Rolle, indem sintflutartige Regen niedergingen, die innert 24 Stunden 91 mm ergaben, seit 50 Jahren der stärkste Niederschlag in unseren Gegenden. Der Juni gehörte zu den wärmsten Monaten in den letzten 100 Jahren mit 18,4 Grad C. Mitteltemperatur; der 14. Juni soll der heißeste Junitag seit 1864 gewesen sein. Dieser Monat war reich an Gewittern mit Hagelschlag.

Im Juli schlug das Wetter um; es folgten kühle, regnerische Monate. Der August hatte, wie der Chronist von Kappel bemerkt, 26 Regentage. Auch der September zeigte eine trüb-selige Miene; am 4. d. M. legte ein heftiger Gewittersturm über das Amt, der viele Bäume entwurzelte und eine Menge Obst von den Bäumen schüttelte. Am 23. und 24. gab es Reif mit 2 Grad Kälte. Dieser Monat hatte kaum 100 Sonnenstunden. Der Chronist von Brütten bemerkt, daß der Boden zeitweilig so naß war, daß auf dem Felde nicht gearbeitet werden konnte. Ende September trat wieder gutes Wetter ein und es folgte auch ein selten schöner Wümmet. Anfangs Oktober wurde in Sternenberg noch geemdet; aber im gleichen Monat kam der Schneepflug wieder in Tätigkeit; auch in einzelnen Gegenden von Wila, dem das Jahr 1931 nur vier Monate ohne Schnee brachte, fuhr er mit vier Rossen auf den tief verschneiten Straßen. Einige Nachtfrost im September und Oktober entfarbten vorzeitig die Wälder, auf denen, wie dieser Chronist bemerkt, die Sonne eine wundervolle Farbenpracht hervorzuberte. So war das Jahr 1931 reich an extremen Erscheinungen der Natur; es gehörte zu den an Niederschlägen reichsten Jahren; Hinwil verzeichnete 1513 Millimeter.

Die Ernten fielen recht ungleich aus; sie wurden begünstigt durch den Umstand, daß keine Frühlingsfröste Schaden stifteten, und daß Mai und Juni warm und sonnig waren. So gingen der Traubenblühet und die ergiebige Heuernte rasch vorüber. Die Rirschen gerieten ausgezeichnet, schreibt der

Chronist von Männedorf; sie mußten aber bei gedrückten Preisen verkauft werden. Dieser Umstand hatte zur Folge, daß viele Kirchen ins Faß kamen; „Kirschwasser gilt bei den echten Bauern immer noch als Wärme- und Kräftigungsmittel“, bemerkt dazu die Chronik von Hirzel. Die Bienen trugen nach dem Bericht von Männedorf trotz des nassen Sommers doch 8—9 Kilo Honig ein. Der Emdet und die Weizenernte ergaben ungünstige Erträge. Der Chronist von Kappel schreibt, der Weizen habe das vom Bund vorgeschriebene Mindestgewicht von 70 Kilo der Hektoliter in vielen tausend Fällen nicht erreicht und mußte deshalb vom Bauer zurückgenommen und als Futter verwendet werden. Die Ernte an Kartoffeln fiel über Erwarten befriedigend aus. Ueberaus erfreulich war der Ertrag an Trauben; es konnten große Mengen von gesunden, gut ausgereiften Früchten eingeheimst werden. In Rafz ergab die Ernte gegen 2000 Hektoliter; doch wurden nur geringe Preise bezahlt. Auch in Herrliberg, wie überall am See, spendete die Rebe reichlich, manchenorts einen Liter vom Stock; Schwierigkeiten bereitete der Absatz. Außerordentlich reiche Erträge lieferten auch die Obstbäume; beim Obst ging der Verkauf ebenfalls mühsam, da nur wenig nach dem Ausland ausgeführt werden konnte. Da halsen vielerorts die Süßmostereien nach, mit denen man kräftig ans Werk ging; auch die Großmostereien stellten ihren Betrieb teilweise auf gärungslose Obstverwertung um. Ellikon a. d. Th. sterilisierte 40 Liter pro Einwohner; die zwei fahrbaren Apparate verarbeiteten in vier Wochen etwa 75,000 Liter. Auch in Flaach fand die Süßmosterei Eingang, und es wurde der neu angeschaffte Apparat im Herbst eifrig benützt, ebenso in Gglisau. Einige Bürger von Grüningen kauften gleichfalls eine solche Vorrichtung und erstellten im ersten Betriebsjahr 13,000 Liter Süßmost.

Aus der landwirtschaftlichen Tätigkeit berichtet der Chronist von Brütten noch, daß die Engerlinge großen Schaden stifteten und daß man in mancher Gemeinde die Schädlinge durch die Jugend sammeln ließ. Im Winter trat im Rafzerfeld eine starke Mäuseplage auf; am stärksten räumten die Buffarde unter den Nagern auf, indem sie sich in Scharen einfanden. Der Chronist von Sorgen macht auf die seit 1928 an landwirtschaftlichen Schulen und Versuchsanstalten durchgeführten vergleichenden Versuche in der Heuernte mit Gestelltrocknung und mit der landesüblichen Bodentrocknung aufmerksam, wobei die Vorteile der neuen Trocknungsart sich so deutlich erwiesen, daß jetzt auch in Sorgen einige Landwirte „Heizen“ verwenden. Bei der dortigen Gemeinde-Viehprämierung wurden 283 Tiere aufgeführt, eine noch nie erreichte Zahl; 267 davon konnten prämiert werden.

In Rafz dienten über den Sommer ausnahmsweise viele deutsche Burschen bei den Landwirten, die mit den anspruchslösen Knechten zufrieden waren.

Mehrere Chronisten weisen hin auf die zunehmende Krisis in der Landwirtschaft, indem die Viehpreise stets sinkende Tendenz zeigten, zum Teil infolge übermäßiger Einfuhr von Fleischwaren aus dem Ausland. Auch die Milchwirtschaft konnte nur durch Unterstützung des Bundes vor allzu großem Schaden bewahrt werden. Der Chronist von Grüningen erwähnt

als deutliches Zeichen der fortschreitenden Krisis, daß der Gemeindevorstand ein vielbeschäftigter Mann sei; während 1930 noch 12 Viehverreibungen eingetragen wurden, stieg deren Zahl 1931 auf 23 an mit einem Betrag der Pfandschulden von 20,350 Franken.

Aus den sorgfältigen Aufzeichnungen verschiedener Chronisten ergibt sich, daß das Jahr 1932 mit mildem aber düsterem Wetter anhub. Der Januar spendete nur 18 Stunden Sonne. Im Februar, der sehr arm an Niederschlägen war, am Zürichsee nur 8 Millimeter, herrschte ein strenges Regiment, die mittlere Temperatur betrug $-3,9$ Grad; in Flaach gab es Kälte bis -25 Grad. Der Greifensee gefror am 12. Februar zu; die Schifffahrt wurde eingestellt. Die Natur begann sich erst Ende April zu entwickeln; der Mai machte oft ein unfreundliches Gesicht. Regnerisches Wetter im Juni verursachte ein starkes Steigen von Thur und Rhein. Da nur wenig recht schöne Tage den Heuet begünstigten, hieß es sich sputen und regen, meint der Chronist von Kappel. Da auch anfangs Juli viel Regen fiel, wurde der Blühet an Trauben und Getreide gründlich verwaschen. Das Juli-Wetter zeigte ein trostloses Bild: Wäden s-wil verzeichnete 285 Millimeter Regen, Hinwil sogar 359 Millimeter. Wolkenbruchartige Regen am 11. Juli stifteten hier, auch in Brütten und andern Orts großen Schaden; die Chronistin von Brütten schreibt, dem heftigen Gewitter sei ein unheimliches Rauschen vorangegangen; es wurde fast Nacht, die Wolken reichten bis nahe an den Boden; der Regen ging in Strömen nieder; nachdem das Unwetter $1\frac{1}{2}$ Stunden gewütet hatte, bot die Gegend einen traurigen Anblick dar.

Der prächtige August beschied uns viel Wärme und Sonnenschein, nicht weniger als 252 Sonnenstunden, so daß Ernte und Erndet von seltener Schönheit waren. Auch der Herbstmonat meinte es gut mit Wärme und geringem Niederschlag, weshalb die Früchte gut zur Reife gebracht wurden. Ein herrlicher Herbst zog sich bis anfangs Dezember hin; bis 5. Dezember konnten die Blumen im Freien gehalten werden. Während im letzten Monat des Jahres in den Niederungen dichter Nebel lag, erfreute sich Brütten prächtigen Sonnenscheins mit milden Temperaturen; ein strahlender Wintertag und eine wundervolle Silvesternacht brachten hier das Jahr zur Reife, indessen in Flaach ein dichter Nebel das Jahr abschloß, „so undurchdringlich wie der Nebel, der über der Zukunft liegt“.

Das Jahr 1932 fiel im ganzen fruchtbar aus; außer dem Obst gedieh alles gut, berichtet der Chronist von Rafz. Willkommene Nebeneinnahme brachte der in verschiedenen Gegenden, auch in Seegräben, ziemlich stark verbreitete Konserven-Erbseanbau. Mit Ausnahme von Wein und Getreide bereitete der Absatz vielfach Schwierigkeiten; zudem sanken die Preise für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse fortwährend. Mehrere Chronisten weisen auf die zunehmende schlimme Lage der Landwirtschaft hin, die namentlich durch den starken Preisrückgang von Fleisch, Milch und Milchprodukte bedingt ist, der hauptsächlich auf die unbefriedigenden Exportverhältnisse zurückgeht. Nur das Eingreifen von Bund und Staat vermochten damals schon viele Bauern vor dem Ruin zu retten. Namentlich die Bauern, die ihre Heimwesen zur Zeit der hohen Güterpreise erworben

haben, kamen trotz angestrenzter Arbeit und großer Sparsamkeit immer tiefer in die Not hinein.

Ein Chronist fügt bei, daß sich die Landwirtschaft mehre, so gut sie könne; namentlich zur Förderung des Weinbaus wird viel getan, wobei die Bemühungen des kantonalen Rebbaufkommisars hervorzuheben sind; die Verjüngung der Rebgebiete, aber auch die Wiederbepflanzung von eigentlichen Reblagen mit Weinstöcken macht Fortschritte. Schon 1931 wurden im Bezirk Meilen 28,000 neue Stöcke gepflanzt. Besondere Aufmerksamkeit schenkt man der Erneuerung der Rebberge auch im Weinland. Im zusammengelegten Rebberg am Stammheimerberg wurden 10,5 Hektaren Neupflanzungen angelegt. Auch in Truttikon, Trüllikon, Alten, Andelfingen, Wülflingen und andern Orten bemerkt man beträchtliche neue Rebanlagen, die sich gut entwickeln. Auch der Verbesserung des Obstbaues wird allgemein vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt. Der Landwirtschaftliche Verein Gorgen veranstaltete im Frühjahr 1933 einen Propagandakurs zur Einführung in die verbesserten Methoden; der Bauer soll befähigt werden, geringe Apfel- und Birnensorten zu guten Tafelsorten umzupropfen. In Rütli wurde 1933 ein Milchtag mit Propagandavortrag für Steigerung des Milchkonsums durchgeführt.

Als Neuenerung bei der Viehprämierung in Gorgen erwähnt die dortige Chronik, daß 1932 erstmals die prämierten Tiere mit einem Kränzlein geschmückt wurden und daß nach Schluß ein Umzug mit Musik folgte. Vom landwirtschaftlichen Betrieb erwähnt die Chronistin von Brütten, daß das schöne, sinnreiche Bild des Säemanns immer mehr durch die Maschine verdrängt wird; auch der Flegel verschwindet beim Dreschen nach und nach.

Nun 1933. In seltener Klarheit winkten am Neujahrstag die herrlichen Alpen herüber und entboten feierlichen Neujahrsgruß, schreibt die Chronistin von Brütten, und als das Jahr Abschied nahm, erstrahlten Baum und Strauch in märchenhaftem Raubreiszauber. Was zwischen den beiden schönen Tagen lag, zeigt neben Erfreulichem auch Ungefreutes. Ende Januar herrschte strenge Kälte, so daß nach der Chronik von Maur der Greifensee am 29. Januar eine Eisdecke erhielt, die bis 6. Februar die Schifffahrt verunmöglichte. Dem Tauwetter folgte eine neue Kältewelle; der See gefror am 25. Februar nochmals zu für acht Tage. Der Chronist von Gllisau berichtet von gewaltigem Eisgang im Rhein am 2. und 3. Februar; große Eismassen, bestehend aus 10 bis 25 cm dicken, zerbrochenen Platten, die von der Thur in den Rhein geschwemmt wurden, kamen, die ganze Strombreite deckend, den Fluß hinunter; das seltene Schauspiel wird durch Bilder veranschaulicht. Mildes Frühlingswetter ließ die Reben ausnahmsweise früh austreiben; ein starker Reif am 24. April mit 4 bis 5 Grad Kälte verursachte daher großen Schaden. Von Maienpracht war wenig zu spüren, hatte doch Hinwil 320 Millimeter Niederschläge. Der Chronist (b) von Rütli macht deshalb die Bemerkung, daß dies Jahr ins Wappen des Mai ein Regenschirm gehöre. Obwohl das nasse Wetter den Flug der Maikäfer hinderte, traten sie in Brütten doch massenhaft auf, so daß das Sammeln der Gemeinde eine Ausgabe von über 1500 Fr. verursachte. Auch der Juni beeinflusste mit seiner dreiwöchigen Regen-

periode, die Erdschlipfe und Ueberschwemmungen im Gefolge hatte, die Natur ungünstig; sie verzögerte und schädigte die Heuernte und den Traubenblühet; viele Tausend Heuschöchen wurden zu Mist, heißt es in einer Chronik. Im Juli und August war das Wetter schön und warm; „man konnte sich billige Schwitzkuren verschaffen“. Der Dezember hatte nur an vier Tagen bescheidene Niederschläge, im ganzen bloß 8,4 mm (Männedorf).

Ueber die Ernten lautet das Urteil ziemlich übereinstimmend aus den verschiedenen Gegenden des Kantons. Die besten Ergebnisse brachte die Getreideernte; „die Getreideäcker boten ein prächtiges Bild mit dem Wogen der vollen Aehren“, heißt es im Bericht von Brütten. Von Rafz konnten sieben Wagen zu 100 q, ausschließlich Weizen, an den Bund abgeliefert werden; der Uebnahmepreis betrug 36 Fr.; ein Hektoliter wog 78 Kilo. Mit der Ernte des Obstes war wenig Arbeit verbunden; über den Eigenbedarf konnte wenig verkauft werden; dagegen gab es eine Mittelernte bei den Kartoffeln. Während die Heuernte viel schlecht gewittertes Futter ergab, fiel der Erndet besser aus. Der Ertrag an Wein befriedigte im allgemeinen nicht; im Flaachtal konnte man noch ordentlich zufrieden sein; dagegen berichten die Chroniken von Rafz und Eglisau von bescheidenen Ernten; das rote Gewächs ergab etwa die Hälfte eines Normalherbstes; auch die Wägungen blieben unter der Erwartung; Rotes galt 160—170 Franken, Weißes 80—85 Fr. der Hektoliter. In der Gegend von Dinhard konnte sehr wenig Wein geerntet werden; auch die Qualität ließ zu wünschen übrig. Herrliberg verzeichnete ebenfalls eine Fehlernte; ein Winzer, der seit 63 Jahren Rebbaue trieb, erhielt noch nie so wenig Trauben, von 3000 Stöcken nur 70 Kilo. Auch Männedorf hatte ungewöhnlich kleinen Ertrag, kaum ein Viertel einer mittleren Ernte; die Qualität fiel dagegen befriedigend aus, 70—73 Grad Dechli beim Weißen, 78—80 Grad beim Klevner; die Preise machten für Klevner Fr. 1.70 bis 1.80, für weißes Gewächs 1 Fr. bis Fr. 1.30 aus.

Das prächtige Herbstwetter förderte das Ausreifen des Holzes der Reben; man hoffte deshalb auf bessere Zeiten; erfreulicherweise blieben sie nicht aus.

Der Chronist von Flaach macht aufmerksam, daß dort der bäuerliche Betrieb vielseitig sei, weshalb man hier besser dran sei als in Gegenden, in denen der Bauer nur auf wenige Kulturen eingestellt ist. Anders tönt es von Hirzel, wo viele alteingesessene Bauern trotz Milchschwemme, Ueberproduktion an Käse und unrentabler Schweinemaß nicht zum Pflanzen von Getreide übergehen wollen; viele Kleinbauern halten mehr Vieh, als sie mit eigenem Futter ernähren können und müssen deshalb für ihr kärgliches Milchgeld Futter kaufen. Die Milchwirtschaft wurde im Berichtsjahr noch mehr als früher ein Sorgenkind für die Bauersame und für den Staat, der zu ihrer Stützung große Mittel aufwendet. Die Landwirtschaft litt auch unter den niedrigen Fleischpreisen, die endlich den Tiefstand erreicht zu haben schienen. Der Chronist von Rütli weist auf die wirtschaftlichen Maßnahmen der Kantons- und Bundesbehörden für die Stützungsaktion der Landwirtschaft

hin und macht auf die landwirtschaftlichen Kurse und das landwirtschaftliche Lehrjahr für Lehrlinge aufmerksam, die namentlich in vielseitige Betriebe versetzt werden und eine Lehrlingsprüfung zu bestehen haben. Der Chronist notiert auch die Resultate der eidgenössischen Viehzählung in den Oberländer Gemeinden. Diese Zählung ergab in Raiz die Abnahme der Viehbesitzer von 151 auf 146, dagegen ein Ansteigen des Rindviehes von 801 auf 855 Stück.

Der Chronist (b) von Rütli weist noch auf eigenartige klimatische Verhältnisse im Nathal hin, wo die Drumlinhügel bei Nathal die Wetterscheide zwischen zwei Zonen, einer milden und einer rauhern, zu sein scheinen.

3. Güterzusammenlegung.

Etliche Gemeinden führten in der Berichtszeit die Zusammenlegung der Güter durch, um den Betrieb einfacher zu gestalten; freilich zeigt die verbesserte Flureinteilung auch namhafte Schattenseiten, worauf einige Chronisten mit Bedauern aufmerksam machen.

Der Chronist von Kappel, der von einer 1931 durchgeführten Drainage im Betrage von 83,000 Fr. berichten kann, meldet auch die Beendigung der Güterzusammenlegung in den Dörfern Kossau, Uerzikon und Hauptikon, womit der Grundbesitz auf lange Zeit festgesetzt sei. In Mäsch wanden erfolgte 1933 ebenfalls eine Güterzusammenlegung, die mit einer Entwässerung des Bodens verbunden war und rund 300,000 Fr. kostete. Die im Gemeindeebann Dinhard vollzogene Zusammenlegung der Güter war 1932 beendet; nach allgemeinem Urteil wurden zu viel neue Wege gemacht; die Kosten stiegen denn auch etwa 50,000 Fr. höher, als der Voranschlag lautete; für die Zuhart mußte über 100 Fr. mehr bezahlt werden; sie brachte zwei neue Siedelungen. Durch die neue Flureinteilung hat das Land von seinem malerischen, heimatfrohen Aussehen viel verloren; es wurde langweiliger; denn Bäche und Gräben wurden zugedeckt und schnurgerade Straßen gezogen; die heimeligen gewundenen Wege sind dahin. Nachdem in den Jahren 1932 und 1933 die Gemeinden Hüntwangen und Wil die Güterzusammenlegung durchführten, ist Egglisau im Umkreis auf dem Raszerfeld die einzige Gemeinde, die noch die alte Flureinteilung hat; das neue Verfahren hat nicht eitel Freude ausgelöst; zudem brachte die Verteilung Bitterkeit und Zermürfnis und vermehrte die Lasten der Bauern wesentlich.

4. Aus dem Gemeindeleben.

Die meisten Chronisten widmen den verschiedenartigen Anlässen des Gemeindelebens eingehende Schilderungen; einige geben besonders ausführliche und aufschlußreiche Darstellungen, so die Mitarbeiter von Dietikon (a), Horgen, Rütli (b), Wallisellen, so daß sie ein abgeschlossenes Bild erschließen, das reichlich viel Mühe verursachte, die sich nicht jeder Chronist leisten kann.

Vom politischen Leben in der Gemeinde gibt der Chronist von Hirzel die tröstliche Versicherung, daß in seiner Gemeinde keine Regierungen gestürzt werden; im gleichgewohnten Gang des Lebens gehen die Tage der Gemeindepolitik dahin.

Ueber die 1933 entstandenen neuen politischen Bewegungen äußern sich etliche Chronisten; der eine weist darauf hin, daß sie von den Ereignissen in Deutschland beeinflusst waren. In Wädenswil bildete sich ebenfalls eine Ortsgruppe der Nationalen Front, die gegen links und rechts auftritt und scharf alles Bisherige kritisiert und ablehnt. In Dietikon ist das politische Zerrbild der Gemeinde durch Gründung einer kommunistischen Partei und einer Ortsgruppe der Front erweitert worden. Der Chronist von Kappel fügt bei, dort gebe es weder eine neue noch eine alte Front; gleichwohl stimmen die Bürger gut eidgenössisch; und der Chronist (b) von Rüti erwähnt, daß neue politische Zeitungen wie Wilze aus dem Boden schießen und einem ins Haus geschnitten kommen.

Als Kuriosum berichtet der Chronist von Männedorf, daß am 14. Mai 1933 während drei Stunden im Dorf keine Männer zu sehen waren, da 740 Stimmberechtigte die obligatorisch erklärte Gemeindeversammlung besuchten, um über einen Mehrheits- und einen Minderheitsantrag des Gemeinderates Beschluß zu fassen.

Die Wahlen in die Gemeindebehörden 1931 geben Stoff zu allerlei Betrachtungen; in etlichen Gemeinden brachten sie „Leben in die Bude“, an einzelnen Orten kam es zu scharfem Kampfe zwischen rechts und links. In einer landwirtschaftlichen Gemeinde spielten sich unerfreuliche Dinge ab; gegen zwei Gemeinderäte, die Wirte waren, wurde arg gehetzt; in einer Nacht stellten Gegner eine Stange auf, setzten einen Hut darauf und machten ein Plakat dazu: „Wir wollen keinen Wirterat“. Gleichwohl erfolgte die Wiederwahl der beiden; doch wurde in der gleichen Nacht dem einen aus Rache der Hund vergiftet, man vermutete von Leuten, die gerne in den Wirtschaften über die Polizeistunde hinaus hockten. In einer andern Gemeinde fiel der Präsident der Kirchenpflege, der den Pfarrer einmal an eine Amtspflicht erinnerte, bei der Wahl durch, nachdem der Pfarrer in der üblichen Wahlversammlung nur ihm genehme Leute hatte aufkommen lassen. Volksgunst ist wandelbar und Undank der Welt Lohn, meint der Chronist. Aus einer andern Gemeinde berichtet der Chronist von ehrenvollen Bestätigungs- und Neuwahlen; bei etwa 110 Stimmberechtigten benötigte sie 40 Gemeindefunktionäre; es sei nicht immer leicht, das „passende Holz“ aufzutreiben. In Kappel traten alle Mitglieder des Gemeinderates zurück und es mußte die Behörde neu bestellt werden. In Rafz legte 1933 ein Greis von über 80 Jahren das Friedensrichter- und Zivilstandsamt nieder. Als ein Zeichen guten Einvernehmens unter den Behörden von Eglißau wird eine 1932 ausgeführte Reise aller sechs Behörden erwähnt. Der Chronist einer großen Gemeinde beklagt den schwachen Besuch der Gemeindeversammlungen, in denen zuweilen nur zwei Prozent der Stimmberechtigten, die Behördemitglieder inbegriffen, anwesend seien.

Für jeden Haushalt sind die Steuerverhältnisse von Bedeutung; da bestehen in den Gemeinden große Unterschiede. In Bollikon ergab die Staatssteuer im Jahre 1931 den hohen Betrag von 700,000 Fr.; in Rüti (b) ging sie von 320,000 Fr. im Jahre 1931 auf 150,000 Fr. 1933 zurück; die Steuern mehrten sich von 1932 bis 1933 um 29 Prozent; die

Gemeinde führte 1933 die Handänderungssteuer und die Grundstücksgewinnsteuer ein; Flaach hat geringe Steuerkraft; 1932 zog die Kirche 60% der Staatssteuer ein; sie hätte aber 80% beziehen sollen; bei dem bescheidenen Steuerertrag bildet die Durchführung dringlicher Aufgaben für die Gemeinde eine schwere Last. Sorgen kam durch die Arbeitslosenfürsorge und starken Rückgang der Steuern in unerfreuliche Verhältnisse. In Wald ging der Ertrag der Staatssteuer seit 1927 ständig zurück; der Chronist gibt allerlei Aufschlüsse über das Steuerwesen und über die Steuerpflichtigen und meint, das Steuerwesen könne auch unter die notleidenden Industrien eingereicht werden. Das Anziehen der Steuerkraft macht sich in den meisten Gemeinden unangenehm bemerkbar, weshalb vielerorts die Befolgungen einen Abbau erfuhren. Brütten gleicht einem weißen Raben; denn 1932 schlossen mit Ausnahme des Armengutes alle Güter mit Ueberflüssen ab. In Eglisau konnte 1932 der jahrelange Steuerstreit der Gemeinde mit den andern beteiligten Gemeinden über die Steuern für das Kraftwerk Eglisau endlich erledigt werden, wodurch Eglisau für die Jahre 1925—1930 im ganzen rund 60,000 Fr. erhielt.

In der Berichtszeit wurden in fast allen Gemeinden bedeutende Bauten verschiedener Art durchgeführt. Nicht wenige erfolgten als Notstandsarbeiten der Gemeinden. So erstellte Sorgen 1933 auf der Almend einen neuen Spiel-, Sport- und Viehausstellungsplatz und beschloß 1932 den Bau eines neuen Armenhauses, das als Bürgerheim 1933 bezogen werden konnte. Der Chronist von Hirzel schreibt, daß „unsere Regenten und das Volk“ sich 1931 mit bedeutenden Aufgaben beschäftigten, mit dem Bau eines großen Schulhauses, mit der Anschaffung einer Orgel, mit der Ausführung einer Wasserversorgung, die vielen Leuten Verdienst brachte. Neue Wasserversorgungen erstellten auch Grüningen und Dietikon (1933), dieses für 600,000 Fr., während Bonstetten die feine erweiterte und Wädenswil 1933 für das Berggebiet ein Projekt mit 300,000 Fr. Kosten genehmigte. Rütli (b) führte die Kanalisation durch und es wurde ein Teil der Straße nach Wald erneuert. Kappel richtete einen neuen Schießstand ein, wobei die Erdarbeiten in Regie vollzogen wurden, und der Chronist von Affoltern erwähnt 1931 die Einweihung des schmucken Gemeindehauses in Obfelden, für das ansehnliche Legate den finanziellen Rückhalt bildeten und das von Architekt J. Meier in Wetzikon erbaut wurde. Auf eine nicht gewöhnliche Weise gelangte Grüningen zu einer einfachen Vadamalt: Sie entstand durch die Initiative des Chronisten und es wurden die Kosten teilweise aus dem von der Lehrerschaft der Gemeinde zugewiesenen Lohnabbau bestritten.

Dietikon (b) beschloß 1931 Unterstellung des ganzen Gemeindegebietes unter das Baugesetz für Ortschaften mit städtischem Charakter; Sorgen lehnte 1933 einen solchen Antrag ab.

Der Chronist (b) von Rütli gibt über die Bewegung der Bevölkerung eine knappe Uebersicht. Da heißt es, daß die Hebamme und der Totengräber bedeutend mehr zu tun hatten als vor zehn Jahren und daß die Gemeinde für die Zukunft jeder Frau „mehr als einen Mann bereit halte und für Sol-

datennachwuchs sorge". Hinwil berichtet, daß 1931 unter den 84 in und außer der Gemeinde geschlossenen Ehen keine einzige zwischen einem Bürger und einer Bürgerin erfolgt sei, und Dinhard meldet, daß vom Juli 1932 bis Juli 1933 in der Gemeinde kein Todesfall eingetreten sei.

In Männedorf wurden 1932 im Betrage von 1½ Millionen 50 Handänderungen vollzogen, für rund 2 Millionen neue Grundpfände erstellt und 1,4 Millionen gelöscht; der Gesamtbetrag der Grundpfandrechte betrug Ende des Jahres 15,3 Millionen.

Bis 1931 waren in der Allmendgenossenschaft Sorgen nur diejenigen Allmendgenossenschaften nutzungsberechtigt, die im engbegrenzten Allmendkreis wohnten; seither haben alle Allmendgenossen im Gebiet der Gemeinde Anteil am Allmendnutzen. Von der Holzcorporation Herrliberg wird gemeldet, daß die älteste Urkunde auf 1543 zurückgehe und daß damals 267 Teilrechte bestanden, während es heute nur noch 58 sind. Bonitetten besitzt etwa 600 Zucharten Waldung. Bis 1831 war das Holz „Bürgerholz“; dann wurde es in 67 „Gerechtigkeiten“ geteilt, und zwar nach „Feuerstätten“, nicht nach der Zahl der Bürger. Der von einem Vorstand aus sieben Mann bewirtschaftete Wald steht unter staatlicher Forstaufsicht. Bis zur wirtschaftlichen Krise war das Holz von Bonitetten für Bauholz und Schiffsmasten sehr begehrt und es erzielte oft die höchsten Preise in der Schweiz. 1931 feierten die Besitzer der Holzgerechtigkeiten das 100jährige Bestehen durch eine Autofahrt ins Bernbiet.

Aus der Tätigkeit der Wirtschaftspolizei des Bezirkes Affoltern erfährt man vom Chronisten von Affoltern allerlei erheiternde Angaben; es könne passieren, daß Pfarrer, Lehrer, Gemeindepräsidenten und andere Präsidenten von Behörden beim Faß in guter Gesellschaft „überhocken“ und der Polizei gleich den Obolus entrichten, damit die bessere Gehälte nichts davon erfahre. In Dietikon schlossen 1931 eine Anzahl Wirte am Karfreitag oder Ostersonntag ihre Wirtschaft gänzlich. In Rüti (b) wurden 1933 von 60 Wirten ein Patent gelöst, wobei 6 Wechsel vorkamen.

In Rüti (b) besteht eine Rechtsauskunftstelle des Arbeiter-Sekretariates, von der 1932 im ganzen 4118 Personen beraten wurden; durch ihre Vermittlung konnte der größte Teil der Streitfälle auf außergerichtlichem Wege erledigt werden. Der Chronist von Maur berichtet 1931 über die Einführung der Amtsvormundschaft im Bezirk Aster.

Das Gaswerk Aster bestand 1933 seit 25 Jahren; die Gasproduktion beträgt etwa eine Million Kubikmeter im Jahr. Die Leihkasse Grüningen-Göfau ging 1931 an die Kantonalbank über, die in Grüningen eine Filiale errichtete.

Schließlich sei noch erwähnt, wie in einigen Orten der Alerstag begangen wurde. In Wallisellen stellten sich 1932 etwa 50 Autobesitzer mit ihren Wagen zur Verfügung, um mit den ältesten Leuten eine Fahrt nach Rapperswil zu machen. Und in Aster wurde eine gefellige Zusammenkunft aller über 70 Jahre alten Einwohner veranstaltet; die Teilnehmer, etwa 100 Personen, wurden im Auto geholt und heimgeführt; im Gasthaus wartete ihrer ein gutes Essen und ein Geschenk der

Frauenvereine. In Männedorf ermöglichte ein Autobetrieb den Insassen des Altersasyls eine freie Fahrt.

In mehreren Gemeinden kamen Fragen von Eingemeindung in ein größeres Gemeinwesen, Lostrennungen und Zuteilungen zur Ausprache. In Zollikon entbrannte 1931 der Streit wegen der Eingemeindung an die Stadt Zürich, der Freunde und Gegner der Vereinigung gehörig erhitzte; eine Gemeindeversammlung, an der 831 Stimmberechtigte erschienen, entschied sich 1932 mit starkem Mehr für die Selbständigkeit der Gemeinde. Von der politischen Gemeinde Dinhard wurde 1933 die Zivilgemeinde Sulz abgetrennt und Rickenbach zugeteilt; die Behörden von Dinhard boten umsonst alles auf, um den drohenden Verlust zu verhüten; der Kantonsrat entsprach dem Wunsche von Sulz. Die Rietmühle bleibt bei Dinhard und Rickenbach mußte an Dinhard 10,000 Fr. leisten und von der Bauschuld der Kirche soviel übernehmen, als der prozentuale Anteil von Sulz an der gesamten Kirchensteuer ausmachte. Die Bewohner der Fahrweid gegenüber Dietikon stellten 1933 an den Regierungsrat das Gesuch um politischen Anschluß an Dietikon. Seit Jahrzehnten wünschen die beiden zu Mönchaltorf gehörenden Höfe Häusberg und Giebel Anschluß an Seegräben, da sie von Mönchaltorf eine Stunde entfernt und Exklaven sind; der Weg dorthin ist beschwerlich und führt durch Gemeindegebiet von Uster und Gofau. Seegräben konnte sich auf gestellte Anfrage 1933 nicht entschließen, die beiden Höfe aufzunehmen.

Ein seit etwa 100 Jahren waltender Streit in Zollikon ging 1933 durch Vergleich zu Ende; es handelte sich um das Eigentum von Liegenschaften im Gemeindebann, die aus der Liquidation der frühern Zivilgemeinde herrühren. Die politische Gemeinde erhielt von der Bürgerkorporation etwa 200,000 m² Wiesland und Acker auf der Allmend; der Bürgerkorporation verblieb namentlich Waldland; zudem gab ihr die Gemeinde 100,000 Fr.

Verschiedene Gemeinden hatten in der Berichtszeit Einquartierung von Militär, das die Wiederholungskurse durchführte und frohes Leben in die Dörfer brachte. So hatte Flaach im Herbst 1931 über einen Sonntag etwa 700 Mann im Quartier. Während der Manöver 1933 stürzte in Hinwil ein Militärflugzeug ab, wobei der Beobachter tödlich verunglückte.

35 Große Freude macht der Bevölkerung von Sorgen das dortige, seit 1859 bestehende Kadettenkorps, das sich, 91 Mann stark, im Herbst 1933 an den Kadettenmanövern am Pfannenstiel beteiligte.

In Wald veranstaltete 1931 eine Gruppe Antimilitaristen eine öffentliche Versammlung, an der ein bekannter zürcherischer Pfarrer einen Vortrag hielt, dem dann ein Walder Militär eine deutliche Antwort erteilte.

5. Baugesen, Straßenbauten.

Die nach der Struktur der Bevölkerung ganz verschiedenen Gemeinden zeigen in baulicher Hinsicht große Unterschiede. Das am stärksten sich entwickelnde Gemeinwesen ist Zollikon, Vorort von Zürich und am Sonnenufer des Sees gelegen. Hier

äußern sich die baulichen Regungen am intensivsten. 1931 wurde ein Ideenwettbewerb für einen Bebauungsplan und ein Wettbewerb für ein neues Schulhaus mit Turnhalle und für ein Gemeindehaus durchgeführt, wobei die Architekten die Weisung erhielten, daß ein Flachdach nicht in Frage komme. Trotz der großen bevorstehenden Aufgaben konnten die Gemeindesteuern auf 110 Prozent der Staatssteuer belassen werden. Durch den Bau der Schloßbergstraße konnte 1932 für 70 Arbeitslose Beschäftigung vermittelt werden. Während lange Jahre meistens Einfamilienhäuser erstellt wurden, baute man in der Berichtszeit gewöhnlich Mehrfamilienhäuser, namentlich im Zolliker Berg. 1933 begann man mit dem Bau einer Ueberlandstraße zur Entlastung der Seestraße; sie führt vom Friedhof Enzenbühl ins Oberdorf Zollikon; eine große Aufgabe ist auch mit dem Ausbau der Forchstraße gelöst worden. Der Chronist bemerkt, Zollikon sei ein vielbegehrtes Stück Erde geworden, was man am außerordentlich großen Liegenschaftenmarkt deutlich ersehe; der günstige und solide Finanzhaushalt lockt zahlreiche Leute an. 1933 hatte die Gemeinde ein Steuerkapital von 80 Millionen und ein steuerbares Einkommen von 13 Millionen.

Auch Wallisellen weist eine starke bauliche Entwicklung auf. Im Jahre 1932 wurden 68 Baubewilligungen erteilt, wovon 30 für Wohnhäuser mit 45 Wohnungen; es entstanden ganz neue Quartiere. Seit 1920 stieg die Bevölkerung von 2700 auf 3800 im Jahre 1930. Der öffentlichen Anlage beim neuen Primarschulhaus mußte leider das alte Kirchlein, das bis 1908 als Dorfkirche gedient hatte, zum Opfer fallen. Ueber Lagerkellern erhielt die Gemeinde einen großen Saal für 800 Personen mit vorbildlicher Bühnenanlage; 1931 wurde ein neues Postgebäude erstellt.

Das bedeutungsvolle Werk des Ausbaues der Seestraße an beiden Ufern machte in der Berichtszeit namhafte Fortschritte. In Herrliberg mußte ihm 1931 das aus dem Jahre 1545 stammende Sustli weichen, womit eine idyllisch gelegene Erinnerung an die alte Zeit verloren ging, da der Güterverkehr noch auf dem See vor sich ging und da das Sustli als Umladestelle diente. Der vollendete Ausbau der Seestraße auf Herrliberger Gebiet erforderte 1,1 Mill. Fr., wovon die Gemeinde 57,000 Fr. übernehmen mußte. Die einst ganz bäuerliche Gemeinde entwickelt sich durch anhaltend starke Bautätigkeit zu einer kleinen Gartenstadt; in den letzten 25 Jahren wurden hier rund 100 Wohnhäuser erstellt; die Landpreise steigen stetig.

Wännedorf meldet 1931 eine erstaunlich rege Bautätigkeit, z. B. den Bau der Arbeitsheilstätte für Tuberkulose im Appisberg; auch 1932 hielt sie trotz der Krisis noch an. Neben dem guten alten Stil fand auch die moderne Bauweise Eingang; der Chronist macht dazu die Bemerkung, wie sich das Volk im allgemeinen den Neuerungen gegenüber verhalte: lange, einstöckige, gewöhnlich flachgedeckte neue Häuser heißen Regelbahn, andere ganz moderne Bauten kurzweg „Chünnelchiste“.

Während in Wald die Bautätigkeit befriedigend sich gestaltete, heißt es von Rütli, daß sie sich in absteigender Linie bewegt habe. Wila vergrößerte sich in der Berichtszeit um fünf Häuser; in den letzten 100 Jahren erstanden nur 25 neue Wohngebäude. Seit

1933 ist die Töftalstraße fast überall geteert; der Verkehr mit Motorfahrzeugen nahm seither in unangenehmer Weise zu. Eg = lisa u und Rafz können von ansehnlicher Tätigkeit im Baugewerbe berichten; in Rafz ist sie teilweise dem Einfluß der Baugenossenschaft Eigenheim in Basel zuzuschreiben, der viele Einwohner beigetreten sind; sie zahlen ihre Beiträge und erhalten nach 12- bis 14monatlicher Wartefrist ihre Zuteilung, die von den einen zum Bauen, von den andern zur Ablösung von Hypotheken verwendet wurde. Der Chronist von Maur macht auf die sinkenden Holzpreise aufmerksam, eine Folge der massenhaften Einfuhr ausländischen Holzes, auch der modernen Bauweise mit Eisenbeton und der Einführung der Kohlen- und der elektrischen Feuerung.

6. Gewerbetätigkeit, Wirtschaftskrisis.

Ein ernstes Kapitel bildet auch für die Chroniken die schwere Krisis verschiedener Industrien und die daraus folgende Arbeitslosigkeit. Beide kommen am deutlichsten und herbsten in denjenigen Gemeinden zum Ausdruck, in denen bisher die Seiden-, Baumwoll- und Maschinenindustrie stark vertreten waren. Die Erwerbsverhältnisse gestalteten sich namentlich in der Seidenfabrikation stetig ungünstiger; fehlende Exportmöglichkeit bedingte immer größer werdenden Mangel an Arbeit und damit die Vermehrung der Zahl der Arbeitslosen. Dazu kamen 1931 die Verluste durch das Sinken der englischen Valuta um 20—30 %, weil in englischer Währung gekauft wurde; diese Entwertung schob der Ausfuhr ganz den Riegel. Die steigende Arbeitslosigkeit stellte Bund, Kantone und Gemeinden vor schwere Aufgaben: Beschaffung von Arbeit und gewaltige Aufwendungen von Geldmitteln.

Der Chronik von Horgen ist zu entnehmen, daß 1931 die Arbeitslosigkeit zunahm und bereits 65 Männer und 33 Frauen erfaßte; dazu waren über 200 Personen, meist weibliche, teilweise arbeitslos. Während die Gemeinde im Jahre 1930 für die Arbeitslosen 5500 Fr. ausgelegt hatte, stiegen die Ausgaben 1931 auf 68,000 Fr. Da die Mehrzahl der Fabrikbetriebe und der Arbeiter nicht versichert war, beschloß der Große Gemeinderat die Schaffung der obligatorischen Arbeitslosenversicherung mit Errichtung einer öffentlichen Arbeitslosen-Versicherungskasse. Für ledige Arbeitslose bis zum 30. Lebensjahre und für Verheiratete bis zum 25. Jahr wurden die hauswirtschaftlichen Kurse obligatorisch erklärt. Den Arbeitslosen gewährte man eine Winterhilfe, die 20,000 Fr. erforderte; ebenso wurden Notstandsarbeiten in Angriff genommen. Im Jahre 1932 verschärfte sich in der Seidenindustrie die Krisis derart, daß die Firma Stünzi Söhne ihre älteste, in Horgen gelegene Fabrik schloß und den Betrieb in den andern Fabriken in Wollishofen und Lachen stark einschränkte. Die Krisenhilfe wurde für Arbeitslose der Textil- und Maschinenindustrie eingeführt und eine Suppenküche errichtet.

Da die Absatzschwierigkeiten für Seidenstoffe sich mehrten, mußten Stünzi Söhne 1933 auch die Fabrik in Wollishofen schließen; in diesem großen Gebäude kehrte später die Autoindustrie ein. Der Chronist gibt für die Löhne einer Seidenarbeiterin in drei Ländern vergleichende Zahlen an: in Japan bei 60 Stunden in der Woche 6.30 Fr., in England bei 48 Std. 31.50 Fr. und in der Schweiz für 48 Std. 36—44 Fr.

Da die Zahl der Arbeitslosen stieg, mußte die Gemeinde darauf bedacht sein, durch Beschaffung von Arbeit Hilfe zu bringen; es wurden Straßenbauten ausgeführt, der Friedhof erweitert, auf der Allmend ein neuer Spiel-, Sport- und Viehausstellungsplatz erstellt. Um jugendliche Arbeitslose zu beschäftigen, richtete man eine Holzbearbeitungs-Werkstätte ein, in der sie unter Anleitung eines Schreiners Gebrauchsgegenstände anfertigen konnten; das Holz wurde unentgeltlich geliefert. Die Arbeitslosenfürsorge erforderte in Sorgen 1933 bereits rund 100,000 Fr. Der starke Rückgang der Steuereinnahmen und die Arbeitslosenfürsorge zwangen zur Erhöhung der Steuern auf 200 %.

Auch in **Bädenswil**, das einst eine blühende Seidenindustrie besaß, ist diese ruiniert. Die Firma Geßner & Co., die hier in guten Zeiten bis zu 1000 Personen beschäftigte, mußte fortwährend abbauen; bereits 1932 fand nur noch kaum ein Drittel Beschäftigung; selbst das Obligationenkapital konnte nicht mehr verzinst werden. In der größtenteils leer stehenden Fabrik wurden 1933 die landwirtschaftliche Winterschule untergebracht und ein Hobelkurs durchgeführt; im ehemaligen Töchterheim der Fabrik erteilte man obligatorische Haushaltungskurse zur Umschulung von arbeitslosen Mädchen, die von der Gemeinde unterstützt wurden. Da in der Gemeinde mehr als 100 ausländische Mädchen angestellt waren, bestand für tüchtige einheimische Dienstmädchen kein Mangel an Stellen. Durch die stetig steigende Zahl der Arbeitslosen wurde die Gemeinde mehr und mehr belastet; 1932 gab sie bereits 25,000 Fr. dafür aus. Im Jahre 1933 schwankte die Zahl der Arbeitslosen zwischen 160 und 250, je nach der Jahreszeit. Die Gemeinde bemühte sich wie Firmen und Private, die Not zu lindern. Wegen der Vielseitigkeit der industriellen Betriebe war die Arbeitslosigkeit nicht so schlimm wie in Ortschaften mit einseitiger Seiden- oder Maschinenindustrie. Am besten arbeiteten die beiden Tuchfabriken, die meist genügende Beschäftigung hatten, und die Brauerei, die 1932 den 100jährigen Bestand feierte und dabei für wohltätige Zwecke große Beträge spendete.

Zu einem Krisenzentrum ist auch **Rüti** geworden, das durch eine blühende Maschinenindustrie in wenigen Jahrzehnten zu einem stattlichen Ort geworden ist. Die Krisis machte sich schon 1931 geltend in der Maschinenfabrik, die wegen Mangel an Aufträgen zahlreiche Arbeiter entlassen mußte, während die verbleibenden verminderte Arbeitszeit hatten; die über 65 Jahre alten Arbeiter und Angestellten wurden pensioniert, unter ihnen der ältere Chronist, der mehr als 55 Jahre in der Fabrik arbeitete. Dieser macht Glossen darüber, was die alten Pensionierten nun treiben und schildert die Gründung und Entwicklung der Maschinenfabrik Rüti in eingehender Darstellung. Im Frühling 1932 ging die Zahl der Arbeiter auf 600 herunter, während sie noch 1929 deren 1900 zählte.

Auch der zweite Chronist befaßt sich gründlich mit der Krisis, deren Wirkung in der Seidenweberei und Maschinenindustrie hart empfunden wird. Er weist auch auf die getroffenen Maßnahmen der Behörden hin und veranschaulicht die veränderten Verhältnisse mit einer Fülle von Zahlen.

Mit anerkennenden Worten wird auf die gewaltigen Aufwendungen der Maschinenfabrik für die Arbeitslosen hingewiesen. Im Jahre 1933 betragen ihre freiwilligen Leistungen rund 473,000 Fr. Um einige Arbeitslose zu beschäftigen, ließ sie 1933 im Tanner-

Tobel mit großen Opfern in dem ihr gehörenden Teil Flußkorrekturen, Wegarbeiten und Brückenbauten ausführen und damit das ganze Gebiet den Spaziergängern erschließen, so daß jetzt Gelegenheiten geboten ist, die Schönheiten des großen Erosionskessels bewundern zu können.

Die Krisis macht sich natürlich auch hier in den Steuereingängen bemerkbar, die stetig sich verminderten, so daß der Steuerfuß erhöht werden mußte.

In Wald, dem bedeutendsten Sitz der Textilindustrie, äußerte sich die Krisis schon seit 1930 scharf; schlimm stand es namentlich um die Feinweberei, in der bereits seit 1928 reduziert gearbeitet wurde, dazu bei verminderten Löhnen. Anfangs 1931 hielt in einer stillgelegten Weberei im Jonathal die Schokoladefabrikation ihren Einzug, der später in der andern Weberei die Erstellung von Waffeln und Pralines angegliedert wurde (Migros). Infolge Differenzen zwischen Arbeiterchaft und dem Arbeitgeber wegen Aenderung der Betriebsweise brach in der „Bleiche“ ein Streik aus, der Weberei und Spinnerei ganz still legte. Nach zwölfwöchiger Dauer gelang es dem Eingreifen der Regierung, eine Einigung herbeizuführen; freilich fanden 145 Arbeiter und Arbeiterinnen keine Anstellung mehr. Für Arbeitslose wurden im Jahre 1932 im ganzen 309,700 Fr. aufgewendet, woran die Gemeinde 93,600 Fr. leistete, was 58 Prozent der Gemeindesteuer ausmacht; der Betrag wurde an 1320 Personen übermittelt. Wald schloß sich 1932 der Arbeitslosenversicherungskasse der Stadt Winterthur an. Ein erfreuliches Zeichen des Verständnisses für Not und des Opferwillens ist die Spende der gesamten Lehrerschaft und der Pfarrer von Wald, die 1932 die große Summe von 3200 Fr. zusammenlegten. Im Jahre 1933 besserte sich die Arbeitsmarktlage merklich, und der durchschnittliche Monatsbestand sank von 176 auf 127 Arbeitslose.

Recht ungünstig gestaltete sich der Betrieb der verschiedenen Seidenfabriken auch im Amt. Schon 1931 meldet der Chronist, daß die Fabriken in Affoltern, Hedingen, Obfelden, Mettmenstetten und Hausen längst nur die halbe Arbeitszeit arbeiten und 1932 wurde der Betrieb in Ebertswil und Neugstertal eingestellt.

Die Seidenweberei in Männedorf, die in guten Zeiten gegen 200 Arbeiter beschäftigte, ging im Sommer 1933 ebenfalls ein. Die große Ziegelhütte im Außerfeld am See, die nie recht gedieh und seit Jahren andern Zwecken diente, zuletzt als Stein- und Betonwerk mit 60—90 Arbeitern, wurde durch Abbruch-Honegger 1933 dem Erdboden gleichgemacht; auf dem Areal entstand ein Privat-Badepfatz mit Spielwiese, Tennisplätzen u. a. Zur Milderung der Arbeitslosigkeit bewilligte die Gemeinde 1933 für eine Kanalisation und Straßenbauten 200,000 Fr.; diese Notstandsarbeiten zogen auch Arbeitslose aus andern Gemeinden an.

Uster litt ebenfalls stark unter der Krisis. Die Textilindustrie arbeitete bereits 1931 mit bedeutend verminderter Arbeitszeit; eine Seidenstoffweberei und eine Spinnerei mit zusammen 500 Arbeitern stellten den Betrieb ein. 1932 gab Uster an die Arbeitslosenkassen 56,600 Fr. gegen 14,000 Fr. im Vorjahr, dazu mußten 32,000 Fr. Steuern abgeschrieben werden. Trotz der Klagen über Verdienstlosigkeit seien die Lokale bei Vergnügungsanlässen überfüllt gewesen, fügt der Chronist bei.

Die tikon hatte 1933 eine bedeutende Zahl von Arbeitslosen, nämlich 223 ganz und 121 teilweise, meistens aus dem Baugewerbe.

Gleichwohl gab es Streiks, indem während zwei Monaten die Arbeiter der Marmorwerke und drei Wochen lang die einer Gießerei streikten.

Auf solch unfreundliche Töne sind auch andere Berichte aus den Gemeinden gestimmt. Es sei nur noch erwähnt, daß der Chronist von Wila auf den stockenden Absatz im Bau- und Nutzholz infolge der Ueberschwemmung aus dem Ausland, des ständigen Rückgangs des Brennholzkonsums und der zunehmenden Elektrifizierung auch auf dem Lande hinweist.

Es kann hier auch eines anderen unfreundlichen Bildes gedacht werden, das der Chronist einer kleinern Gemeinde entwirft, indem er der an vielen Orten sich geltend machenden Aenderung der Mentalität der Konsumenten seit der Hochkonjunktur der Löhne gedenkt. „Seit Jahren fahren fast täglich zwei Autos mit Gemüse und Südsüchten durch das Dorf. Den ‚armen‘ Kindern kaufen die Eltern Orangen und Bananen; aber Äpfel finden bei den Bauern nicht mehr guten Absatz. Ebenso kauft man am liebsten fremdes Frühgemüse; später überlassen viele es den andern, das hiesige Gemüse zu kaufen.“ Weiter heißt es: „Unsere Krämer können zusehen, wie einstige Kunden, die oft noch mit ansehnlichen Beträgen zu Buch stehen, mit dem baren Geld zur ‚Migos‘ wandern.“

7. Kirche.

Mit kirchlichen Angelegenheiten beschäftigen sich alle Chronisten. Es handelt sich dabei meistens um äußerliche Dinge; doch widmen einzelne auch dem innern Leben ihre Betrachtungen.

Eine ganze Reihe von Gemeinden hatten Wechsel im Pfarramt. Nach Kappel kam 1933 der bisherige treue Chronist von Dietikon. Auch Bonstetten erhielt 1933 einen neuen Pfarrer im bisherigen Inhaber der Pfarrei von Hombrechtikon. Mit der Amtseinfetzung eines neuen Pfarrers in Neugst 1932 zog wieder eine Pfarrfamilie ein, nachdem während 60 Jahren keine Pfarrfrau das Pfarrhaus betraut hatte. Rnonau bekam an die längere Zeit verwaiste Pfarrei 1932 ebenfalls einen neuen Pfarrer. Nach 23jähriger hingebender Wirksamkeit trat 1931 der bisherige Pfarrer von Zollikon zurück, an dessen Stelle der Pfarrer von Stammheim gewählt wurde; die Kirchgenossen brachten sowohl dem Abschied als dem Einzug lebhafte Teilnahme entgegen. Wila hatte 1933 zum vierten Mal innert 27 Jahren Pfarrerwechsel. Nach dem Wegzug des Pfarrers von Dietikon zog der von Urdorf nach Dietikon, wogegen der neue seinen Sitz in Urdorf nahm. In Herrliberg und Greifensee zogen 1931 und 1932 ebenfalls neue Pfarrer ein; letztere Gemeinde wurde mit Uster vereinigt. In Männedorf wechselten 1933 sowohl der reformierte Pfarrhelfer, als auch der katholische Pfarrer. In Maur trat nach 42jähriger treuer Wirksamkeit der Pfarrer, unser eifriger Chronist, 1933 in den Ruhestand.

Verschiedene Gemeinden führten Erneuerungen ihrer Kirchen durch und ließen Orgeln und neue Geläute erstellen. 1931 wurde die schön renovierte Kirche in Wezwil-Herrliberg eingeweiht; die zum Vorschein gelangten frühgotischen, sorgfältig aufgefreschten Fresken bilden jetzt eine Sehenswürdigkeit. Der Chronist von Zollikon widmete den beiden Kirchen von Wezwil und Herrliberg eine Darstellung ihrer Geschichte.

Dinhard war genötigt, 1931 die dringend gewordene Erneuerung der Kirche zu vollziehen, wobei die Kosten, 71,000 Fr., sich erheblich höher stellten als der Voranschlag vorsah; die steuer-schwache Gemeinde lud sich damit eine schwere Last auf, indem 10% Steuern nur 900 Fr. ergaben; die Zuweisung der halben kantonalen Bettagssteuer von 1932, 20,000 Fr., brachte daher eine wesentliche Erleichterung.

Nachdem Sorgen die innere Erneuerung der prächtigen Kirche beendet hatte, folgte 1931 die äußere; mit der Neubestuhlung wurde die Geschlechtertrennung aufgehoben; 1932 feierte die Gemeinde den 150jährigen Bestand des Gotteshauses durch einen Festgottesdienst und durch die Herausgabe einer Festschrift. Die alte katholische Kirche von 1872, die erste Diasporakirche der zürcherischen Landschaft, wurde 1933 abgebrochen und durch eine neue, größere, in modernem Stil gehaltene ersetzt. Maur renovierte 1933 die schöne gotische Kirche im Innern, wobei die Bestuhlung von 1812 ersetzt und eine neue Orgel erstellt wurde; die hübsche geschnitzte hölzerne Decke von 1511 befreite man von der Uebermalung von 1874; die Kosten beliefen sich auf 76,000 Fr. In Rütli war die ehemalige Klosterkirche, die dem Staat gehört, in einem bedenklichen Zustand, weshalb sich die Kirchenpflege 1933 in Zürich beschwerte; die Erneuerung wurde nun in Aussicht gestellt. Die katholische Kirche erhielt 1933 ein neues Geläute; das alte hing bis 1883 im Turm der reformierten Kirche und wanderte nun in die Gießerei.

Dem Pfarrerwechsel hat Wila 1933 eine Orgel zu verdanken; ein auswärtiger Bürger vermachte eine namhafte Summe; ein hiesiger Freund der Kirche lieh den fehlenden Betrag, und eine Haus-sammlung half mit, den Wunsch zu erfüllen. Wald beschloß 1931 die Erneuerung der Kirche im Kostenbetrage von 250,000 Fr.; das wohlgelungene Werk konnte im Herbst 1932 eingeweiht werden; ein Lehrer schrieb die Baugeschichte der Kirche. Brütten feierte im September 1933 das 25. Kirchweihfest, wobei der Posaunenchor Winterthur wie bei der Einweihung auf der Galerie der Kirche Choräle spielte. Die 1930 renovierte Kirche in Flaach mußte 1933 einer Teilerneuerung unterzogen werden, da die Bemalung des Chors nicht gut ausgeführt worden war. Das nahezu dreihundert Jahre alte Pfarrhaus in Ellikon a. d. Th., das der Gemeinde gehört, bedurfte der Renovation; deshalb mußte die Kirchensteuer auf 75% erhöht werden. Egli-sau schaffte 1933 ein neues, vierstimmiges Geläute an; als die alten Glocken, von denen zwei noch im alten, 1716 abgebrochenen Turm hingen, letztmals läuteten, veranstaltete man eine Abschiedsfeier; die große von 1576 konnte erhalten werden und ist auf dem alten Friedhöfli aufgestellt. Der Chronist macht genaue Angaben über die abgedankten Glocken und schildert auch die festliche Glockenweihe, wobei das vertonte Lied von der Glocke von Schiller aufgeführt wurde.

Im November 1933 beging Wallisellen das 25jährige Bestehen der Kirche durch eine Feier, an die sich ein Gemeindeabend anschloß. Zollikon erhielt 1931 eine neue katholische Kirche mit Pfarrhaus; bis zum Bezug derselben stellte die reformierte Kirchenpflege den Katholiken das Kirchgemeindehaus zur Verfügung; der Bischof von Chur erhob die beiden Gemeinden Zollikon und Zumikon zu einer selbständigen Pfarrei.

Dem Chronisten von Hirzel wurde im Oktober 1933 eine kirchliche Ehrung zuteil, die seinem 40jährigen Wirken als Organist beim Harmonium galt; die Dankbarkeit der Gemeinde kam auch in herzlichen Ansprachen, in einer Urkunde und einem Geschenk zum Ausdruck.

Die konfessionelle Zersplitterung ist nicht nur in den Städten, sondern auch in größern Orten auffallend stark; so erwähnt der Chronist von Rüti, daß 1931 in dieser Gemeinde neben den beiden Landeskirchen der Reformierten und Katholiken noch die Heilsarmee, die freie evangelische Gemeinschaft, die Methodisten, Christhona, Christliche Wissenschaft, die Wiedertäufer, Bibel-forscher und die Pfingstmission eigene Lokale halten. Von Rafz heißt es 1933, die religiösen Gemeinschaften seien dort sehr rege, da ihnen in der Brüdergemeinde Konkurrenz erwachsen sei. Der Austritt von sieben Familien in Maur aus der Landeskirche 1932 wird durch die Zugehörigkeit zur neuapostolischen Gemeinde und der scharfen Agitation eines ihrer Angehörigen begründet.

Ueber den Besuch des Gottesdienstes sprechen sich nur wenige Chronisten aus. Zollikon meldet, daß die allerdings kleine Kirche jeden Sonntag gefüllt sei und daß sich auch die Gottesdienste im Berg, die jetzt in der Kapelle der Krankenanstalt Neumünster gehalten werden, starken Besuches erfreuen; im alten Pfarrhaus ist eine Gemeindestube eingerichtet worden, die guten Betrieb zeigt. Es entstanden auch zwei Gruppen kirchlicher Arbeitsgemeinschaft, im Dorf und im Berg, in denen für die Armen macker gearbeitet wird. Die Kirchgemeindeabende weisen jeweiligen starken Besuch auf. Der Chronist von Wila kann ebenfalls von anhaltend gutem Kirchenbesuch berichten; das religiös-kirchliche Leben sei dem Zeitgeist zum Trotz ordentlich rege; auch die Gemeinschaften halten treu zur Kirche. Aus einer andern Gemeinde heißt es, der Kirchenbesuch sei nicht die starke Seite der neu gewählten Kirchenpfleger. Von einem Pfarrer wird gesagt, er führe ein Studentenleben; er liebe das Jassen über alles und sei einmal wegen Ueberfizen in einer Wirtschaft gebüßt worden.

Die Wandlungen im geistigen und besonders im religiösen Leben gehen, wie ein Chronist bemerkt, in der Regel so unverwandt und allmählich vorüber, daß sie im kurzen Zeitraum eines Jahres gewöhnlich nicht als wesentliche Erscheinung hervortreten.

Für die Erhaltung einer soliden, bodenständigen Bauernkultur auf der Grundlage unterschiedenen Christenglaubens kämpft der Ausschuß für bauernkulturelle Arbeit der kantonalen Bauernpartei; der Chronist von Glisau weist auf die dieses Ziel erstrebende Tätigkeit eines dortigen jungen Mannes hin.

Von kirchlichen Bräuchen erwähnen die Chronisten von Flaach und Brütten, daß die Taufen während des Gottesdienstes stattfinden. In Brütten werden nach alter Sitte die Leichen von vier Trägern zur letzten Ruhe getragen, stets in Begleitung vieler Dorfbewohner; beim Begräbnis junger, unverheirateter Leute singt jeweilen der Gemischte Chor ein Grablied.

Von bedeutenden kirchlichen Liebesteuern können manche Gemeinden berichten. In Wädenswil legten die Kirchenbesucher 1931 rund 17,000 Fr. ein; dazu kamen 5000 Fr. für die Zwingli-Sammlung; 1933 machten die Kollekten 20,400 Fr. aus. In der Kirche von Sorgen wurden über Weihnachten und Neujahr

1931/32 für die Arbeitslosen 4300 Fr. gesteuert; diese Gemeinde übernahm 1932 Patenstelle für eine siebenbürgische reformierte Gemeinde, wo die Bewohner sich in bitterer Not befinden. Vergleichsweise sei erwähnt, daß 1932 in Uetikon an Liebessteuern 15,000 Fr. eingingen und daß die Weihnachtssteuer für die Arbeitslosen 2400 Fr. ergab; in Zollikon machte sie 1700 Fr. aus. Auch kleinere Landgemeinden weisen erfreuliche Spenden auf; so bezugten 1931 in Egglisau die kirchlichen Liebesgaben 5500 Fr., in Rafz machten sie 1933 über 4000 Fr. aus und in Brütten 2400 Fr.; hier spendete ein Ungenannter 1000 Fr. für sofortige Verteilung an Bedürftige. In Wallisellen legten 1932 die Kirchenbesucher 6570 Fr. in die Opferbüchsen.

Von allen kirchlichen Feiern der Berichtszeit hinterließ die Gedächtnisfeier für Zwinglis Tod am 11. Oktober 1531 in der Schlacht bei Kappel den nachhaltigsten Eindruck von unvergeßlicher Wirkung. Die beiden Chronisten von Kappel und Affoltern würdigen die Feier mit warmen Worten, aus denen die ergreifende Stimmung jedes Besuchers nachklingt; die meisten der übrigen Chronisten gedenken der Teilnahme aus ihrer Gemeinde. Am 13. September ging der Hauptfeier eine Jugendfeier des Bezirkes Affoltern mit Gedächtnisgottesdienst unter freiem Himmel voraus, wobei sich etwa 1300 Knaben und Mädchen beteiligten. Für die Feier am 11. Oktober 1931 wurden die Vorbereitungen in Kappel durch das kantonale Hochbauamt getroffen, wobei die Umgebung des Zwinglisteins eine andere Gestalt erhielt. In der prächtigen ehemaligen Klosterkirche waren die Waffen und die Bibel Zwinglis ausgestellt. Die Gedächtnisfeiern begannen am 10. Oktober in der Fraumünsterkirche und am 11. Oktober morgens im Grossmünster.

Bei wundervollem Herbstwetter strömten vom Vormittag an gewaltige Scharen aus dem ganzen Kanton und dessen Nachbarschaft nach Kappel; die Zahl der Besucher wurde mit 25—30,000 geschätzt. Schon der machtvolle Aufmarsch der Protestanten zur Ehrung des Reformators und die würdige Stille der Massen weckten in den Teilnehmern eine ergreifende Stimmung.

Die Feier hob an mit dem machtvollen Lutherlied „Ein feste Burg ist unser Gott“. Ansprachen hielten die Kirchenräte Pfarrer Hauri und Pfarrer Baumann und der Präsident des Zwinglivereins, Dr. Hermann Escher; es wirkte der Sängerbund am Albis mit. Am Gedächtnisstein wurden viele Kränze niedergelegt mit jeweiligen Widmungen. In der Todesstunde Zwinglis läuteten von 4½ Uhr an alle Glocken der reformierten Kirchen des Kantons Zürich eine Viertelstunde lang.

In vielen Gemeinden wurden eigene Gedenkfeiern veranstaltet, zudem Sammlungen für die Jugendlager in Wildhaus, Gwatt und Baumarcus durchgeführt, die in Uster 6890 Fr., in Wädenswil 5000 Fr., in Sorgen 4570 Fr. ergaben.

8. Schule.

Auf dem Gebiet der Schule vollzog sich in mancher Gemeinde, was nicht zum Alltäglichen gehört. In der Berichtszeit sind etliche neue Schulhäuser erstellt und alte erneuert und den heutigen Anforderungen entsprechend ausgebaut worden. So führten Bonstetten und Stallikon 1931 durchgreifende Umbauten an

ihren Schulhäusern aus. In Hirzel verursachte die Schulhausauftrag 1931 viel Aufregung in der Bevölkerung; an der Einweihung zu Beginn des Schuljahres 1933 nahm die Gemeinde freudigen Anteil, wobei der Chronist die früheren Schulzustände schilderte. Die Gemeinde beschloß auch die Einführung der Schülerversicherung, bei der die Schüler die Hälfte der Prämien selber zu zahlen haben. Am Examen 1932 in Horgen konnte der Schulpräsident nicht weniger als fünf Jubilare beglückwünschen und beschenken, die alle 1907 in den Dienst der Gemeinde traten, nämlich vier Lehrer und der Schulabwart eines Schulhauses. Schulpflege und Lehrerschaft organisierten 1932 erstmals Ferienwanderungen von der fünften Klasse an. An der Sekundarschule wurde 1933 der Latein-Unterricht neu geordnet und mit dem Einbau eines Naturkundezimmers ein alter Wunsch erfüllt.

Der Chronist von Wädenswil macht auf die vielseitige Gelegenheit zur Ausbildung junger Leute aufmerksam: neben den gewöhnlichen Fortbildungsschulen bestehen eine landwirtschaftliche Winterschule für die beiden Seebezirke, eine Malerfachschule, gut besuchte Kurse für Landwirte im Schloß, dazu Kurse der Volkshochschule. Da auch hier mit der Unfallversicherung der Schüler wegen jeder Kleinigkeit der Arzt in Anspruch genommen wurde, müssen nun die Eltern einen Viertel der Heilungskosten übernehmen. In Herrliberg besteht seit 1933 eine auf Antrag der Schulpflege von der Gemeinde beschlossene Kleinkinderschule.

Die Gemeinde Dietikon genehmigte 1931 den Bau eines großen Schulhauses mit Turnhalle im Voranschlag von 1½ Millionen Franken, wobei der Kredit nicht voll beansprucht wurde. Zu Lehrzwecken wurde 1931 in der Schule das Telephon eingerichtet. Das frühere Sekundarschulhaus wurde 1933 zum Gemeindehaus umgebaut. Wegen großer Schülerzahl traf man zwischen den Schülern von Maur und Uessikon eine Uenderung in der Verteilung der Klassen. In Nieder-Uster trat ein Lehrer mit 47 Dienstjahren, wovon 40 in dieser Gemeinde, in den Ruhestand. Grüningen führte 1932 Mütterabende mit Aussprache über Erziehungsfragen ein und beschloß den Bau einer Schulküche. An der Primar- und Sekundarschule in Wallisellen erfolgt seit 1933 im Winter die Abgabe von Züni-Milch.

Der Chronist (b) von Rüti gibt ein aufschlußreiches Bild mit Zahlen über die verschiedenen Zweige des Schulwesens, wie Lehrerschaft, Bauliches, Hauswirtschaftliche Fortbildungsschule, freiwillige Kurse, schulärztlicher Dienst, Schülerversicherung, Fürsorge u. a. m.

In Wald wurde 1931 durch die Oberbehörden die Frage der Zentralisation der siebenten und achten Klassen aufgerollt; Anlaß dazu gab der Umstand, daß in der Gemeinde noch drei ungeteilte Achtklassenschulen und an der 7. und 8. Klasse in einer Schule noch teilweise Halbtag-Unterricht geführt wurde. Die beste Lösung, Zusammenzug in Wald, scheiterte namentlich an den Schwierigkeiten des weiten Weges und der Verpflegung der Schüler. Das alte Sekundarschulhaus, 1822 als Primarschulhaus erbaut und von 1839 bis 1902 der Sekundarschule dienend, wurde 1932 abgebrochen. 1932 starb hier alt Lehrer J. Mantel, ein hochgeschätzter Lehrer, der seit seiner Pensionierung 1916 jeweilen die ihm von der Gemeinde gewährte Zulage der Schulgutsverwaltung zu wohlthätigen Zwecken

zur Verfügung stellte. In Wald wird jemeilen der 25jährige Dienst an der Schule durch eine kleine Feier begangen; im Laufe der Jahre fiel diese Ehrung einer ganzen Reihe von Lehrern zu, ein Beweis, daß diese Gemeinde ihre Lehrer zu halten vermag.

Flaach verlor durch Hinschied 1933 seinen Sekundarlehrer, der hier 41 Jahre gewirkt und seine ganze Lebensarbeit mit großer Treue dem Flaachtal gewidmet hatte. Viel zu reden gab der Platz für ein neues Sekundarschulhaus, da die verschiedenen Gemeinden nicht gleicher Meinung waren. Das Schulhaus in Volken wurde 1932 nicht gerade glücklich umgebaut und erhielt ein Türmchen mit Uhr und drei kleinen Glocken für Stunden- und Viertelschlag; die größte wird jeden Sonntag als „Zeichen“ geläutet; sie gibt auch bei Beerdigungen das Geleite und läutet zu den gewöhnlichen Tageszeiten. Großes Aufsehen erregte die Verhaftung des Lehrers wegen sittlicher Verfehlungen gegen Schulkinder; auch das Schuldenmachen verstand er gut. Schließlich meldet Rafz den Beschluß der Gemeinde, ein neues Schulhaus mit Turnhalle zu bauen.

9. Verkehr.

Die Krisis beeinflusste den Verkehr im allgemeinen ganz ungleich. Am stärksten litten die Bahnen, sowohl die Bundes- als auch die Privatbahnen, denen der gesteigerte Autoverkehr einen stets größer werdenden Ausfall an Einnahmen von Personen und Gütern verursachte. Die Südostbahn konnte 1933 den Zinsendienst nicht mehr erfüllen; das Defizit der Bundesbahnen nimmt von Jahr zu Jahr zu.

Ueber den Post-, Telephon- und Bahnverkehr der einzelnen Gemeinden geben die Chronisten von Dietikon (a) und Rüti (b) die eingehendste Auskunft. Während einige Orte vom Postverkehr einen Rückgang melden, können andere günstigeren Bericht geben. Uebereinstimmend heißt es, daß die Zahl der Telephon-Abonnenten zugenommen habe. Mehrere Gemeinden erhielten den automatischen Telephonbetrieb. In Grüningen konnten drei öffentliche Telephonstationen aufgehoben werden, weil sie infolge der Vermehrung der Abonnentenzahl nicht mehr nötig waren.

Die Chronisten im Gebiet der Glattalbahn erinnern daran, daß 1931 die Linie Wallisellen-Uster und 1933 die Strecke Uster-Rapperswil 75 Jahre alt wurden; seit 1933 fährt die Bahn elektrisch. Auch die Bahn von Zürich über Affoltern nach Zug wird seit Mitte Oktober 1932 elektrisch betrieben; als der erste rauchlose Zug durch das Amt fuhr, feierte man das Ereignis, wie der Chronist von Affoltern ausführt; er ruft dabei Erinnerungen an die Eröffnung der Bahn von 1864 wach. Die Limmattal-Straßenbahn ging am 1. Mai 1931 an die Stadt Zürich über, wodurch der Ueberlandverkehr im Limmattal neu geordnet wurde.

Bedeutende Aenderungen erfuhr in den Berichtsjahren die Bahnhofsanlage von Wädenswil, wo ein neues Bahnhofgebäude erstellt wurde, dem zehn Wohnhäuser geopfert werden mußten; die neue Anlage steht seit Ende Oktober 1933 im Betrieb. Die gesamten Kosten betragen 3 Millionen Franken, woran die Gemeinde Wädenswil 200,000 Fr. zu leisten hatte. Von den neuerstandenen Wohnbauten gereichen nicht alle dem Uferbild zur Zierde. Der neue Bahnhof brachte endlich die längst ersehnte Ver-

kehrsficherheit. Den Abbruch der zehn Wohngebäude und des alten Bahnhofes besorgte der Spezialist Abbruch-Honegger, der die erstern in acht Tagen, „mit amerikanischer Geschwindigkeit“, vollständig beseitigte.

Die Eisenbahnbrücke bei Eglisau mußte einer Erneuerung unterzogen werden, da die Kalksteinquadern an der Oberfläche etwas abgewittert waren; die äußerste Schicht der Quadern wurde mit Gesteinsbohrern entfernt und mit glattem Zement verkleidet, was dem schönen Bauwerk eine merklliche Einbuße brachte.

Im Mai 1932 erfolgte die Uebergabe der neuen *T h u r r ü c k e* zwischen Flaach und Ellikon a. Rh. für den Verkehr, wobei der Regierungsrat vollzählig sich beteiligte. Die 135 Meter lange, ganz aus Eisenbeton errichtete Brücke ist nur drei Meter breit; die Gemeinde Flaach mußte an die Kosten von 110,000 Fr. einen Beitrag von 16,700 Fr. leisten, obwohl sie für das Werk gar kein Interesse hat.

Auf dem Zürichsee fährt seit Anfang November 1933 eine *Autofähre* zwischen Horgen und Meilen, die nach dem Horgener Wappentier „Schwan“ benannt ist; die zuerst versuchte „ruderlose Steuerung fiel tatsächlich ins Wasser“, worauf ein Steuerruder eingebaut werden mußte; das stark benützte Fahrzeug dient auch dem Personenverkehr. Der Greifensee erhielt 1933 ein neues Boot, indem statt der „Möve“, die einst der Kaiserin Eugenie gehörte und seit 1893 den Greifensee belebte, ein neues Schiff „Heimat“ mit 60 Personen Tragkraft erstellt wurde; am Eröffnungstag, der, wie der Chronist von Maur bemerkt, für die Anwohner des Sees ein Tag der Freude war, beförderten die beiden Motorschiffe rund 2100 Personen. Auf dem Rhein, zwischen Flaach und Eglisau, eröffnete 1931 ein 70 Personen fassendes Motorboot den Verkehr zwischen den beiden Orten.

Eine starke Zunahme erfuhr in der Berichtszeit der Verkehr mit *Motorfahrzeugen*, die das Wandern auf den verkehrsreichen Straßen außerordentlich erschweren und gefährden. Allgemein wird über die Raserei bei den Fahrzeugen geklagt, die Jahr für Jahr zahlreiche Unglücksfälle zur Folge haben. Ein Chronist erklärt, die Motorräder seien der Schrecken der Landstraße. Die vielfach unerträgliche Staubplage nötigt Gemeinden und Staat, die Straßen in guten Zustand zu bringen, was mit großen Kosten verbunden ist.

Der *Postautoverkehr* verzeichnet eine weitere Ausdehnung; er verbindet eben auch abgelegene Orte mit den größeren Gemeinwesen. Der Chronist von Affoltern gibt einen Auszug aus einem Vortrag über die Entwicklung des Postverkehrs in Affoltern und Umgebung und hebt auch die Verdienste von Bundesrat Dubs in seinen jungen Jahren um die Entwicklung des Amtes hervor. Zwischen Affoltern und Aeugst wurde ein neuer Autokurs eingerichtet, der auch das Wengibad berührt. Das Postauto von *Wädenswil* nach Hütten wird so gut besucht, daß die Gemeinden keine Beiträge mehr leisten müssen. Von der Autopost von Andelfingen nach Flaach berichtet der Chronist, daß einer der Wagen, ein Kumpelkasten, 1932 mehrmals stecken blieb und ausrangiert werden mußte; er wurde für 100 Fr. verkauft und dient jetzt als Hühnerhaus. Das Flaachtal erhielt 1931 eine bessere Verbindung mit Winterthur, indem die Irchelpost Winterthur-Buch nach

Berg verlängert wurde. Seit 1933 haben die Gemeinden Rüsnacht und Zollikon neben Schiff und Bahn auch noch den Autobus als Verkehrsmittel.

Bezeichnend für den Wandel der Zeit ist die Angabe des Chronisten von Herrliberg, daß 1932 ein Mann am Zürichsee um 20 Fr. eine gut erhaltene Chaise und ein allerdings nicht fahrbereites Auto mit gutem Motor kaufte.

10. Sport und Vereinsleben, Feiern.

Mehrere Chronisten berichten von sportlichen Anlässen, die auf das Volk große Anziehungskraft ausüben. Wald hatte im Januar 1931 einen großen Sporttag des Touring-Clubs, wobei sich etwa 200 Sportfreunde mit Ski, Schlitten oder Schlittschuhen vergnügten; in der Nähe eines wohlgeeigneten Übungshanges beim Oberholz erbaute sich der dortige Skiklub 1932 ein eigenes Heim. Der Chronist von Rüti (b) kann ebenfalls auf eifrigen Wintersport auf Eisflächen und Schneehängen hinweisen. Des Segelflugsportes am Bachtel, wo 1933 ein neuer Hangar und ein Segelflugzeug eingeweiht wurden, gedenken die Chronisten von Rüti und der von Hinwil, der einige Bilder beifügt. Auch in Dietikon (b) erfolgte 1933 auf dem Flugfeld die Weihe des neuen Hangars, der für mehrere montierte Segelflugzeuge Raum bietet und den Flugplatz zum Stützpunkt für Schul- und Trainingsflüge der Zürcher Segelflieger macht. Bei einem Radrennen von 500 Radlern in Rüti (b), im Volksmund „Zürimehgete“ genannt, beteiligte sich 1933 eine gewaltige Zuschauermenge. Es wird auch der Empfang des Rad-Weltmeisters Paul Egli in seiner Heimat Dürnten 1933 geschildert; eine festlich bekränzte Droschke führte den Helden des Tages mit seiner Mutter vom Bahnhof durch eine viele Tausend Zuschauer zählende Menge und beslaggte Straßen in ein Gasthaus, wo er reich beschenkt und geehrt wurde; der schlichte junge Mann konnte sich die Begeisterung und Ehrung gar nicht erklären. In Wädenswil bildete sich ein Tennisklub, der ein Heim erbaute, und eine Strandbadgenossenschaft, die in der Rietliau ein modern eingerichtetes Strandbad erstellen ließ.

Das Vereinsleben ist nach allgemeinem Urteil trotz der Krisis überall rege. Mehrere Chronisten berichten von neu entstandenen Vereinen, „die noch fehlten“. So bildete sich in einer Gemeinde am See ein Motorradklub, in einer Industriegemeinde ein Arbeitslosen-Fußballklub, in einer andern ein Arbeiter-Radioklub. Ein Chronist schreibt, beim Durchlesen der Zeitungen merke man nicht viel von schlimmer Zeit; die vielen Anlässe seien alle vollbesucht. In Wädenswil, das von jeher ein musikalisches Dorf war, findet die Musik trotz der Grammophon- und Radioapparate immer noch eine wohlgepflegte Stätte. Als eine Seltenheit verzeichnet 1932 Egli sa die erfreuliche Verschmelzung der beiden Männerchöre und der beiden Schützenvereine. Wenig erbaut war man im Städtchen, als ein auswärtiger Klub, der hier ein Fest veranstaltete, morgens $\frac{1}{23}$ Uhr die Bewohner mit einem Umzug mit Handorgelmusik und Gejohle „beglückte“. Das Bauerndorf Brütten hat verhältnismäßig viele Vereine; der kleinste und ruhigste sei der Samariterverein; seit 1932 besteht hier auch ein Turnverein. In Grünlingen weiheten 1932 die vier theaterspielenden Vereine eine neue Bühne ein. Der Chronist aus dem

untern Amt weiß von allerlei Festanlässen zu berichten, von Bezirksfesten, von denen Bilder beigegeben sind, von Jubiläumsveranstaltungen, von einem kantonalen Schwingertag u.a.m., dabei wird von den großen Verdiensten eines 1932 zurückgetretenen Chordirigenten für einzelne Gesangvereine, wie auch für den Bezirksverein gesprochen. Am kantonalen Turnmeteranentag in Affoltern 1933 nahmen etwa 2000 Veteranen teil. Eine noch viel stärkere Beteiligung wies die kantonale Trachten- und Bauerntagung 1933 in Mettmunstetten auf.

Männedorf führte 1931 das Seeverbandsturnfest mit 30 teilnehmenden Sektionen durch. Im folgenden Jahre machte der Männerchor eine Sängerreise mit einem Konzert in Stein a. Rh., wobei der Gast den Steinern ein mit rotem Band gezierter lebendes Schaf, das Wappentier der Rheinstadt, schenkte, das zu diesem Zwecke von einem Metzger verehrt wurde. Der Turnverein Sinswil feierte 1931 den 50jährigen Bestand; ein Bild weist nachdenklich auf den niedergehenden Regen hin, der zum Öffnen der Regendächer nötigte.

In Rafz hatten die Vereine im Frühling 1932 Arbeit in Hülle und Fülle, da es galt, das an vier Tagen zu veranstaltende Ehr- und Gabenschießen mit Fahnenweihe vorzubereiten. Da in Dietikon die Vereine mit ihren Anlässen vielfach in Kollision gerieten, bildeten sie 1933 ein Kartell, das einen Jahresplan mit den festgesetzten Anlässen der angeschlossenen Vereine ausarbeitete. In Uster wurde 1933 eine Tagung von Knabenmusiken, die erste dieser Art, aus etlichen Kantonen besucht. Eine kantonale Landsgemeinde der Samariter in Sorgen 1933 vereinigte etwa 1200 Samariter; später hielten hier auch die Pfadfinder am Zürichsee eine Landsgemeinde ab. An einer Tagung des Sängerverbandes Thurtal in Ellikon a. d. Th., wobei der Männerchor eine neue Fahne weihte, wurde ein vom Leiter der Veranstaltung, dem Chronisten, verfaßtes hübsches Festspiel aufgeführt; zugleich konnte er das 20jährige Wirken als Lehrer in der Gemeinde feiern.

Verschiedene Vereine gedenken auch der vortrefflichen Vorträge der Volkshochschule, so Rüti (b), Eglisau; hier fanden 1931 Vorträge über Eglisau und das Rafzerfeld mit Exkursionen statt.

11. Feiern.

Die meisten Chronisten gedenken auch der Bundesfeier, an denen gewöhnlich, nicht immer, Ansprachen gehalten werden, die von gesanglichen und musikalischen Vorträgen umrahmt sind; in Männedorf nimmt die Jugend freudigen Anteil an der Feier; 1933 führte der Dramatische Verein nach den Darbietungen der Ortsvereine unter freiem Himmel ein vaterländisches Schauspiel auf.

Seit 1933 machen sich Bestrebungen geltend, den ganzen oder doch den halben Tag die Arbeit ruhen zu lassen; der Bundesrat will einstweilen den 1. August nicht zum Feiertag machen; er gibt den Beamten von 4 Uhr an frei. In Rüti (b) wurden die Betriebe am Nachmittag eingestellt. In Rafz loderte 1933 erstmals ein Augustfeuer auf dem Gnahl auf.

Ein Chronist erinnert an die denkwürdige Volkstagung auf der Forch 1931, wo vor dem Wehrmänner-Denkmal Bundesrat Minger über Volk und Armee sprach; es beteiligten sich etwa 12 000 Per-

sonen; aus Rafz kamen 27 Einwohner. Eine andere imposante Kundgebung war die Volkstagung im Juli 1933 in Hirzel mit Feldpredigt von Pfarrer Joß und Vortrag von Nationalrat Reichling. Starke Besuch wiesen 1933 auch die bauernkulturelle Tagung in der Kirche Dinhard und der Bauernheimattag der Jungbauern in Brütten auf, ebenso eine über 1000 Mann zählende Bauerntagung in Hinwil.

Zum Gedenken des 100. Todestages des Dichters Goethe beging Sorgen 1932 eine Feier.

In verschiedenen Gemeinden konnten Jubiläen und Feiern verschiedener Art gehalten werden. Die goldene Hochzeit feierten in Eglisau und Herrliberg je ein Ehepaar, hier außerdem eines die diamantene Hochzeit. In Sorgen wurden 1931 die Veteranen der Grenzbesetzung von 1870/71, es waren noch ihrer fünf, mit Ehrengeschenken bedacht. In Männedorf konnte Witwe Anna Ründig 1932 den Antritt des 100. Lebensjahres feiern, wobei der Posaunenchor die Greisin mit einem Ständchen und mit Blumen erfreute. In Riedikon-Uster versah 1933 der ins 90. Altersjahr eingetretene Jakob Brunner immer noch, in körperlicher und geistiger Rüstigkeit, den Stationsdienst der Uster-Deiwil-Bahn und das Amt des Posthalters.

Unser treue und eifrige Mitarbeiter, Hr. a. Ratschreiber Joh. Sägi in Affoltern, konnte in der Berichtszeit zwei Mal eine Feier begehen. Am 29. Oktober 1931 feierte er den 70. Geburtstag und zwei Jahre später gab sein Rücktritt vom Amt des Bezirksratschreibers Anlaß zu einer Würdigung seiner großen Verdienste um die Deffentlichkeit. Ein anderer Chronist, der gleichfalls unser Werk seit etlichen Jahren mit wertvollen Beiträgen bereichert, Hr. S. Hintermann in Sorgen, trat 1931 nach 45jährigem Schuldienst, wovon 38 Jahre in dieser Gemeinde, zurück. Zwei weitere fleißige Mitarbeiter konnten Jubiläen begehen, Hr. Egli in Herrliberg die 25jährige Wirksamkeit als Lehrer, während Hr. Hans Keller in Hirzel den 40jährigen Schuldienst in der Gemeinde feierte, wobei der Ehrentag zu einem eigentlichen Gemeindefesten sich gestaltete.

Verschiedene Chroniken erwähnen eine Reihe von langjährigen treuen Diensten. So konnte 1933 in Rüti (b) ein Buchhalter in der Maschinenfabrik seine 50jährige Tätigkeit feiern, die Organistin in Männedorf 1932 die 40jährige Wirksamkeit an der reformierten Kirche, der Gemeinbeschreiber in Wald 1931 ebenfalls das 40. Dienstjahr. Der Chronist von Kappel gedenkt der treuen Dienste eines Knechtes in Hauptikon, der 33 Jahre lang in der gleichen Familie tätig war und dem jetzigen Meister, der den Vater früh verlor, diesen ersetzte; jetzt ist der Mann alt und gebrechlich; er bleibt aber bis an sein Lebensende im Hause. Der Chronist von Uster erwähnt, daß die Regenmeßstation Uster seit 47 Jahren vom gleichen Besorger betreut werde.

12. Gemeinnützigkeit.

Trotz der Krise wirkt sich im Kanton Zürich der Sinn für Wohltätigkeit in erfreulicher Weise auf den verschiedensten Gebieten unermindert aus; unsere bemittelten Leute leisten Jahr für Jahr für die zahlreichen Anstalten und Wohlfahrtseinrichtungen außerordentlich viel; dazu kommen die Vermächtnisse und Gaben für

Sammlungen aller Art. In den Chroniken wird für den wohl-tätigen Geist beredetes Zeugnis abgelegt. Da liest man von hoch-herzigen Vermächtnissen in W ä d e n s w i l von Verstorbenen und von Angehörigen Verblibener, eines von 50,000 Fr. und eines von 220,000 Fr., und in U s t e r von einem auswärts verstorbenen Bürger (75,000 Fr.) und von einer einfachen Glätterin, die ihr ganzes erspartes Vermögen von 36,000 Fr. zu gleichen Teilen dem Kranken-asyl und dem Altersasyl vermachte.

Der Chronist von W ä d e n s w i l kann auf eine ganze Reihe von gemeinnützigen Liebeswerken hinweisen, die in weitgehender Weise für Bedürftige sorgen: Kinderkrippe, Jugendhort, Fürsorgeverein, Brockenhaus, Pestalozziverein, Altersheim, Kranken-asyl; das durch eine Brandkatastrophe zerstörte Kinderheim Bühl wurde als Stiftung wieder aufgebaut; der unermüdlige Leiter erlebte den Bezug nicht mehr. Der Fürsorgeverein erhielt 1931 aus einem Bazar und Konzerten 18,000 Fr. als Kapitalsfonds der Hauspflege. Für „Jugendtute“ verblieb der Gemeinde ein Nettoerlös von 4700 Fr.; für das „Alter“ wurden 8000 Fr. gespendet; dazu kommen die bedeutenden Gaben im Kirchenalmosen. Ein gemeinnütziges Werk ist auch die ehrwürdige, 1789 gegründete Lese-gesellschaft, die durch Vorträge, Lese-stoff und Zeitschriften, Bücher und Bibliothek, Führung einer ausführlichen Gemeindecronik und durch Herausgabe von wissenschaftlichen Neu-jahrsblättern dem geistigen Leben wertvolle Dienste leistet.

Eine Firma in H o r g e n errichtete 1931 zum Andenken an den früh verstorbenen Gründer eine Stiftung von 150,000 Fr., deren Zinsen zur Unterstützung der durch Krankheit oder andere Ursachen in Not geratene Arbeiter und Angestellte verwendet werden sollen.

In M ä n n e d o r f denkt man an den Bau eines Kirchengemeindehauses; der dazu seit einigen Jahren angelegte Fonds stieg 1933 auf 200,000 Fr. an; auch wurde der Gemeinde ein günstig gelegener Bauplatz geschenkt.

Auch K ü t i leistet für Gemeinnütziges und Fürsorge große Aufwendungen. 1931 wurde das Kranken-asyl erweitert. Die Brockenstube konnte aus dem Erlös von 440 Verkäufen vielen Bedürftigen eine Freude bereiten. Zur Gründung eines Altersheims ging eine Spende von 5000 Fr. ein. Bei einer Sammlung für die Arbeitslosen brachten Lehrer und Angestellte 700 Fr. auf. Ein wackerer Gemeindebeamter macht sich dann und wann den Spaß, daß er seine Frau auf die Straße schickt, um Kinder unbemittelter Leute zu suchen und so viele, als in seinem großen Auto Platz finden, spazieren führt und ihnen am Bestimmungsort gute Verpflegung zukommen läßt. In U s t e r wurde 1933 das Kranken-asyl durch Erweiterungsbauten vergrößert. Ein Fabrikant, der seinen wohl-tätigen Sinn schon oft bekundet hat, schenkte 1931 der Schul-gemeinde ein Grundstück von 300 Aren als Spiel-, Sport- und Turnwiese für die Schulen der Gemeinde. Das Personal der gesamten Gemeindeverwaltung und die Lehrerschaft legten 1931 zu Gunsten unverschuldet notleidender Arbeitsloser 2000 Fr. zusammen. Die Gemeinde Z o l l i k o n beschloß 1932 die Uebernahme der Krankenpflege und der Krankenmobilen vom freiwilligen Krankenverein. Auf dem Gebiet dieser Gemeinde erstand in den Jahren 1931—1933 der vorbildlich eingerichtete Neubau des Kranken-asyls Neumünster, das 8 Millionen Fr. kostete. In H e r r l i b e r g und

in Rafz wurden 1931 ein Krankenpflegeverein gegründet, der an beiden Orten eine Krankenschwester anstellte; ein in Rafz für diesen Zweck veranstalteter Bazar ergab einen Reingewinn von 5000 Fr. Der Chronist von Egglisau gedenkt eines Wohltätigkeitskonzertes des Männerchors Außer-Rodl-Zürich zu Gunsten von gemeinnützigen Werken des Städtchens.

Etlliche Chronisten weisen auf die in verschiedenen Bezirken und Gemeinden durchgeführte Sammlung von Obst für Bündner Bergschulen hin, veranlaßt durch die Stiftung „Pro Juventute“. Im Jahre 1931 ergab die Sammlung in Wädenswil 4550 Kg.; auch in Sorgen und im Bezirk Uster konnte eine große Obstspende abgeschickt werden. Die Schüler von Herrliberg sandten 2000 Kilo Äpfel an die Kinder von Celerina, die ihnen zum Dank zwei Obstkörbe voll würzig duftender Arvenzapfen zukommen ließen, deren süße Frucht, die Zirbelnüsschen, als seltener Leckerbissen viel Freude bereitete. In Rüti (b) brachten die Schüler die Obstspenden in Säcken, Kisten, Körben, auch mit Fuhrwerk und Wagen zur Schule; aus dem Bezirk Hinwil gingen 27 870 Kg. in 912 Kisten in die Berge. Selbst im Herbst 1933 schickten trotz der geringen Ernte die Schulen dieses Bezirkes 103 Sendungen Äpfel im Gewicht von 2900 Kg. nach 14 Bündner Schulen.

13. Altertümer, Geschichte.

Der Chronist (b) von Dietikon beschäftigt sich seit vielen Jahren eifrig mit Altertumskunde, namentlich Ausgrabungen. Er kann Mitteilungen über mancherlei Funde aus verschiedenen Zeiträumen machen. So fand man 1932 beim Rieswerk Hardwald ein Grab aus der La Tène-Zeit. Ziemlich umfangreiche Ergebnisse für die Altertumsforschung ergaben Grabungen für die neue Wasserversorgung 1932 und 1933, wobei man besonders auf dem Bahnhofplatz, da der Mittelpunkt einer römischen Niederlassung sich befand, auf römische Mauern, Straßenstücke und Ziegelreste stieß. Auch beim Aushub eines Kellers kamen 1931 römische Funde zum Vorschein, und in einer Riesgrube 1931 eine Feuerstelle mit Resten aus römischer Zeit; im Pfarrgarten wurden ebenfalls römische Dinge gefunden. Bei Grabarbeiten im Steinmürli traf man 1933 drei Gräber ohne Funde, in der Nähe weitere Gräber, in einem ein Skramasax, der die Zuteilung in die Alamannenzeit ermöglichte; schon 1930 fand man hier Skelette; es lag also da ein alamannischer Friedhof. Besondere Verdienste erwarb sich der Chronist um die Ausgrabung der mittelalterlichen Burgruine Schönenwerd, einer ehemaligen Wasserburg, Sitz der Herren von Schönenwerd. In der Berichtszeit wurden wieder viele Gegenstände ausgegraben, auch weitere Teile der Burg ans Tageslicht gebracht; im Jahre 1932 konnte deren nördlicher und mittlerer Teil bis auf die Fundamente bloßgelegt, auch der Turm im ganzen Umriß sichtbar gemacht werden. Erstmals fand man Ofenkacheln mit Figuren und es wurde auch die Wasserversorgungsanlage freigelegt, die wohl einzigartig im Burgenbau dasteht; unter der Außenmauer wurde Grundwasser in einen Kanal mit Röhre gefaßt und in einen ausgehöhlten Baumstamm geleitet. Nachdem 1933 der ganze Grundriß festgestellt worden war, konnten die Grabungen abgeschlossen werden. Leider bedrohte der breite Damm der Verbindungsstraße eine beträchtliche Ecke der Ruine, so daß sie wieder zugeschüttet werden

mußte. Der Chronist fügt seiner Arbeit für 1933 eine Reihe von Photographien der Ruine und eine archäologische Karte der Gemeinde bei. Auf seine Anregung wurde 1931 dem Verkehrs- und Verschönerungsverein Dietikon eine Kommission für Heimatkunde angegliedert, deren Zweck die Erforschung der Lokalgeschichte und die Schaffung einer Sammlung von Altentümern ist. Diese fand Unterkunft im Primarschulhaus; die Funde der Ruine Schönenwerd bilden eine geschlossene Abteilung für sich. Die Geschichte der Burg ist vom Chronisten in gründlicher Darstellung veröffentlicht worden.

Von den andern Gemeinden kann auch Wallisellen von einem Fund, einer römischen Münze aus dem dritten Jahrhundert, berichten (1932). Bei der Entwässerung des längst verlandeten „Aegelsees“ bei Hinter-Uttenberg Maschwanden kam ein Zahn eines Mammuts zum Vorschein; an der gleichen Stelle fand man früher Reste eines Urrindes. Als man dieses einstige Wasserbecken um zwei Meter tiefer legte, zeigten sich beim Abfluß des unter der Rasendecke liegenden Wassers zwei kleine Ruder, die aus einer Zeit stammen, da der See noch befahren wurde.

14. Heimatschutz, Volkskunde.

Einige Chronisten beschäftigen sich auch mit Heimatschutzfragen. Im „Kreuz“ in Rafz wurde im Juni 1931 die Feier des 25jährigen Bestehens der Schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz begangen. Der Verband zum Schutze des Greifensees mußte sich nach dem Bericht des Chronisten von Maur wiederholt gegen die Erstellung von Wochenendhäuschen wehren, die oft die schönsten Punkte verunstalten und das Landschaftsbild stören durch Form und Farbe. Der Verband ist eifrig bestrebt, die schönen Ufer des Sees vor verschiedenartigen Schädigungen zu bewahren und er setzt sich nach Kräften für die unveränderte Erhaltung der lieblichen Uferlandschaft ein. Der Verschönerungsverein Maur erstellte einen Strandweg von 1,5 Kilometer, der von der Gemeinde übernommen wurde. Zollikon regelte 1933 das Plakatwesen, wodurch die wilden Reklamen verunmöglicht werden; als Vorsitzender amtiert der Chronist. Der Chronik von Brütten liegen zwei Bilder von schönen alten Kiegelbauten bei, von denen das eine das elterliche Haus der Chronistin zeigt, das andere den Steighof an der alten Heerstraße, eine Bauernwirtschaft, an deren Stelle schon zur Römerzeit eine Herberge stand. In Flaach wurden in den Berichtsjahren etliche Gebäude mit Kiegeln gut erneuert; bei der Renovation des Pfarrhauses in Eglisau durch den Staat 1933 machte man das prächtige Kiegelwerk wieder sichtbar. In Grüningen wurde 1931 der hübsche Löwenbrunnen im Städtchen, genau dem alten nachgebildet, aufgestellt. Der Chronist von Wald erwähnt eine prächtige Weymuth-Föhre im Pfarrgarten, die 1833 gepflanzt wurde und eine eigenartige Zuckerhutform und dicht geschlossene Beastung besitzt; sie ist 22 Meter hoch. Ein Chronist bedauert, daß da und dort die Behörden darauf ausgehen, jedes Bächlein zuzudecken. Eine Verunstaltung erfuhr das Landschaftsbild von Eglisau, wo eine 1931 erstellte gewaltige Stützmauer aus Beton einen ungeschönen Fleck bildet.

Bodenständige Bestrebungen verfolgt auch die Trachtenbewegung. Auf der Landschaft kehren die Frauen wieder mehr

zu den Trachten zurück, um nicht von der rasch wechselnden Mode abhängig zu sein; die Chronistin von Brütten bemerkt dazu, daß dort die wahrhaftige Arbeitstracht nie ganz verschwunden war und jetzt vermehrt zu Ehren gezogen werde. Eine kantonale Trachtenlandsgemeinde verbunden mit Bäuerinnen- und Bauerntagung wurde 1932 in Uster abgehalten.

Von den Volksbräuchen berichten ebenfalls etliche Mitarbeiter. Der von Rafz bemerkt, daß das „Bögggen“ am Bechtelitag mehr und mehr verschwinde; die wenigen Verkleideten, die jetzt noch sich zeigen, werden von der Jugend mehr verfolgt als begleitet. Vom Fasnachtreiben weiß man namentlich aus dem Oberland zu erzählen. Die Humoria Uster machte am Fasnachtmontag 1933 einen großen kostümierten Umzug mit 30 Gruppen. Der „Schüblig-Zischtig“ ist im Zürcher Oberland immer noch ein hoch angesehenen Festtag, was man schon aus der ansehnlichen Reihe von Namen der auf den Tisch gelangenden Schüblinge erkennen kann; der Chronist (a) von Rütli nennt ein Duzend Spezialitäten. Am Fasnachtsonntag 1933 suchte die Fasnachtgesellschaft Silaria Rütli (a) die 70 und mehr Jahre zählenden Einwohner auf und beschenkte sie; die Männer erhielten eine Flasche Wein, die Frauen einen großen Eierzopf. Die seit über 50 Jahren bestehende Schweizergarde Wald veranstaltete an der Fasnacht 1931 im dreijährigen Turnus einen kostümierten Umzug durch die Gemeinde, wobei Trommler- und Pfeiferkorps mit Armbrustschützen und Bewaffneten, die Morgensterne und Hellebarden trugen, vorüberzogen, begleitet von dem zum Fasnachtlärm gehörenden Kanonendonner; im Mittelpunkt der Veranstaltung stand der Rütliwurm. Die teilnehmende Jugend zeigt jeweilen große Begeisterung für die Auf- führung. In den Jahren mit Umzügen der Schweizergarde erhalten die ebenfalls traditionellen, aber noch ältern „Knabenumzüge“ keine behördliche Bewilligung. Auch Eglisau hat noch seine Fasnachtbräuche. Die Eglisauer Buben machen nach alter Sitte Fasnachtfeuer, aber ja nicht etwa gemeinsam ein großes, sondern mehrere kleine, die man auch möglichst groß erstellt. Zum Fasnachtvergnügen gehört es, daß sich die Buben gegenseitig „zleidwerchen“, wozu vor allem das vorzeitige Anzünden des Holzfeuers gehört; so ist man genötigt, beim eigenen Scheiterhaufen Wache zu stehen, oft halbe Nächte lang. Manchmal werden originelle Späße aufgeführt.

Das Eiertüttschen am Ostermontag ist meistentorts nicht mehr im Schwang; in Rütli wurde es vom Sport, namentlich dem Fußball, verdrängt, bemerkt der Chronist (a) 1932. Er fügt auch bei, daß die früher üblichen Frühlingsspiele der Schuljugend, wie Chügele, Seilspringen u. a. verschwunden seien; dafür ist Tschütten Trumpf.

Niederglatt führte 1933 als Gemeindefest den Schnitter- sonntag neu ein; er soll in Zukunft jeweilen am zweiten Sonntag im August gefeiert werden und in sinniger Weise dem Gedenken an den Segen der mit Aehren geschmückten Felder, an Ernte und Brot gewidmet sein.

Räbeliechtli-Umzüge bürgern sich mehr und mehr ein. Selbst im städtischen Quartier Wollishofen ist der Brauch zur Tradition geworden; die 500—600 Räben werden von auswärtig bezogen. Auch in Wallisellen bereitete ein solcher, vom Verschönerungs- und Verkehrsverein veranstalteter Umzug der ganzen

Schuljugend unter Führung des Musikvereins Alt und Jung große Freude. In R ü t i veranstaltete 1933 der Verkehrsverein durch die Lehrerschaft einen Umzug mit Handorgelschülern an der Spitze; auch hier müssen die Käben eingeführt werden; etwa 500 Kinder nahmen fröhlich teil. In Eglisau ziehen Gruppen von Kindern mit Käbenlichtli, zumeilen auf epheugegeschmückten Leiterwagen, singend durch die Gemeinde.

Unter den alten Sitten, die sich in die Neuzeit hinüberretten konnten, nimmt das Klausen eine namhafte Stellung ein; namentlich im Oberland verschwand es nie ganz. In den letzten Jahren machten sich Kläuse wieder an verschiedenen Orten, besonders am See und im Oberland bemerkbar; man gab dem Brauch meistens eine andere Form. Seit in Wollishofen 1921 am Klausstag ein Umzug von Kläusen in alter Gestalt veranstaltet wurde, der seither sich Jahr für Jahr wiederholt, führt man auch andernorts, so in Uster, Thalwil, Zürich 6, zur Freude der Bevölkerung Klausumzüge aus. In Uster sind seit 1931 im Gefolge der Kläuse auch Zwerge mit einem beladenen Eselein und einem mit Klauspäcklein beladenen Wägelchen, die an die kleinen Kinder verteilt werden. Die Lichtkläuse verteilten Geschenke in den Äpfeln. In R ü t i gab es 1933 Klaus-Ueberraschungen; neben dem gewöhnlichen Samichlaus, der von Haus zu Haus huscht, um die Kinder auf Herz und Nieren zu prüfen, wobei die obligate Fiße die Hauptrolle spielt, bereitete der Konsumverein den Kindern seiner Mitglieder durch Kläuse eine Freude mit einem wohlgefüllten Sack. Am obern Zürichsee, namentlich in St ä f a, tummeln sich am Silvester ein paar Klausspiele. In Wald hat sich 1931 der Verkehrsverein, unterstützt von den Behörden, mit Erfolg dafür eingesetzt, daß das Klausen, das in den letzten Jahren zu bloßem Nummenschanz verflachte, wieder in alter Weise durchgeführt wird, indem die Kläuse erneut ihre originellen Fragen und darüber nach frühern Mustern und Bildern gefertigte Kappen, die sogenannten „Stuchel“ mit Sinnsprüchen auf den Jahreswechsel tragen.

Zu den muntersten Schülerfreuden gehört von jeher das Silvester n. Die Behörden haben diesem Brauch freilich meistenorts den Hauptreiz genommen durch Verordnungen, daß mit dem Lärmen nicht vor sechs Uhr morgens begonnen werden dürfe; so erließ 1933 auch Wald ein solches Verbot. Von R ü t i heißt es, daß der Schulsilvester allen behördlichen Weisungen zum Trotz in aller Frühe getobt habe; die Schuljugend begehrt ihn mit Glocken, Schellen, Kuhglunggen, Pfeifen, Pfannendeckeln und andern Lärminstrumenten von 5 Uhr an mit solchem Erfolg, daß auch alle Hunde in den Rummel einstimmen. In Dietikon (b) wird geklagt, daß das Silvesterfingen der Schüler ausarte, indem sie schon von 2 Uhr morgens an lärmten und jöhlen.

Der Chronist von Zollikon bedauert das Schwinden alter Sitten und Bräuche, was mit der starken Zuwanderung im Zusammenhang stehe; denn Zugezogene bekümmern sich gewöhnlich nicht um bodenständige Regungen in einer Gemeinde. Einzig die Kirchweih läßt die Bewohner noch zu gemüthlichen Stunden zusammenfinden. Der Kern des Tages, die Obstgant auf der Allmend, besteht allerdings seit Jahren nicht mehr; dafür lebt die kurze Feier am Dienstag vormittag wieder auf. Die Schuljugend wird nämlich um elf Uhr entlassen und eilt auf die Reitschule, auf der

sie gratis fahren kann; früher war es Ehrenpflicht der Erwachsenen, die Reitschule eine ganze Stunde herumzudrehen; jetzt besorgt das der elektrische Strom.

In Wädenswil gehört die „Chilbi“ immer noch zum Gemeindeleben; 1931 hatten sich 38 Buden zur Unterhaltung der Besucher niedergelassen.

Aus dem Gebiet des Aberglaubens, der noch in vielen Köpfen der sonst so modern und hochkultiviert sich wählenden Gegenwart haust, berichtet der Chronist (a) von Rütli, daß im Winter 1931 der Rütliwald der Schauplatz einer Schatzgräberei war, wobei einer der Beteiligten in bloßem Hemd und barfuß die Zauberformeln ausüben mußte!

15. Tierschutz, Jagd.

Die schneereichen Tage um die Mitte des Monats März 1931 werden der schlimmen Begleiterscheinungen für die Tierwelt wegen den Tierfreunden unvergeßlich bleiben. Die gewaltigen Schneemassen deckten den Boden so hoch, daß die bereits eingerückten Zugvögel und das Wild große Futternot litten. Die Ornithologen widmeten den bedrängten Tieren ihre eifrige Fürsorge und ermunterten durch die Presse die Leute zur Mithilfe. Der wohlbewanderte Chronist von Herrliberg gedenkt dieser Bedrängnis und der Maßnahmen zur Vinderung der Not. Der treffliche Ornithologe weiß aber auch von allerlei andern Dingen zu erzählen. Er stellt fest, daß im Gemeindebann Herrliberg 51 Vogelarten vorkommen; der schöne Berg sei noch unverdorben; er schildert auch die am See hausenden nordischen Wintergäste. In den kalten Tagen im September 1931 drangen abends in Feldmeilen massenhaft Schwalben ins Schulzimmer ein, um zu nächtigen.

Den Schwänen, dieser stolzen Zierde der Seen, wird seit Jahren fürsorgende Aufmerksamkeit geschenkt. Der Vogelschutzverein Erlenbach-Herrliberg ließ 1933 dem seit etlichen Jahren in Herrliberg nistenden Schwanenpaar, um seine Brut vor den Einflüssen des Hochwassers zu schützen, ein Floß zimmern, mit dem Erfolg, daß vier niedliche Tierchen ausklüpften. In Sorgen suchte man 1931 durch Schaffung einer Futterstelle eine Schwanenkolonie zu gründen; ein wildes Schwanenpaar fand sich denn auch täglich zur Einnahme von Futter ein und nistete; ein trauriger Kerl aber stahl dem Paar die acht Eier! Der Ornithologische Verein Sorgen ließ 650 Nistkästen aushängen. Zollikon hat seit 1933 ebenfalls ein Schwanenpaar, das vier Junge ausbrütete; da das Nest nahe der Straße lag, wurde es oft von vielen Neugierigen umlagert. Auch der Greifensee wird von Schwänen belebt; zum ersten Paar gesellte sich 1933 ein zweites, vom Verband zum Schutze des Greifensees ausgefegtes.

Ein sehr guter Kenner der Vogelwelt ist auch der Chronist (a) von Dietikon. Er berichtet, daß das „Antonloch“, ein Altlauf der Limmat, 1931 als Naturschutzgebiet erklärt worden sei, und daß der frühere Außenminister Englands, Sir Edward Grey, im Sommer 1931 anlässlich eines Aufenthaltes in Zürich diesem Reservat einen Besuch machte, wobei er seiner Verwunderung über die Vielgestaltigkeit der Vogelwelt Ausdruck gab.

Der Chronist von Maur teilt mit, daß 1931 ein Vogelschutzverein am Pfannenstiel ins Leben gerufen wurde. Er berichtet auch

von einem großen Fischsterben im Greifensee im Herbst 1932; die bedeutenden Mengen toter Fische, die den Ufern entlang lagen, mußten gesammelt und beseitigt werden; im Gebiet von Maur allein ergab die Sammlung mehrere Zentner, ebenso in Uster. In Rütli veranstaltete der kantonale Ornithologische Verein 1933 einen Kurs für Vogelschutz; hier richtete auch ein Handwerksmeister, der sich zur Ruhe gesetzt hat, zum Zeitvertreib eine reich besetzte Volière ein, deren munteres Leben vielen Zuschauern Freude macht.

Aus dem Gebiet der Jagd kann erwähnt werden, daß 1932 die Bauern von Maur über starken Rehbestand klagten, der ihren Kulturen schade; die Jagdgesellschaften machten die Bauern aufmerksam, daß sie unentgeltlich Knospenschoner für die Kerzen der Weißtännchen beziehen können. In Rafz konnten 1931 drei Wildschweine geschossen werden, die in der Gemeindegemeinschaft ausgewogen wurden; in der Umgegend erlegten Jäger weitere sieben solcher Vorstentiere.

16. Von Toten und Unglücksfällen.

Fast alle Chronisten gedenken verdienter Verstorbener; einzelne, wie der von Affoltern, widmen ihnen einen Abriss des Lebens und Wirkens und fügen Bilder bei. Es ist eine lange Reihe von Vorbildlichen, die in Amt und Beruf treu gewirkt und oft in hervorragender Weise sich ein dankbares, verdienstreiches Andenken gesichert haben. Es können nur wenige genannt werden.

Im Januar 1931 starb im 88. Lebensjahre Professor Dr. Gerold Meyer von Knonau, dessen Ahnen das Meyeramt des Klosters Schänis in Knonau ausübten, zur Zeit Bruns nach Zürich kamen und als vornehme Bürger zu Amt und Würden gelangten und später sich um die Wissenschaft große Verdienste erwarben; er war der letzte des adeligen, ruhmreichen Geschlechtes. Im gleichen Monat verlor der Kanton seinen unermüdetlich tätigen Kantonsbaumeister, Dr. Hermann Fieß, der sich durch sein vorbildliches Wirken im Erneuern und Bauen von staatlichen und privaten Gebäuden im Sinne des Heimatschutzes unvergeßlich gemacht hat. Der 1933 in Sorgen verstorbene, hochgeschätzte Pfarrer und Kirchenratspräsident Jakob Baumann erwarb sich um die zürcherische Kirche und die Diaspora bleibende Verdienste. Gerichtspräsident und Kantonsrat J. Wettstein in Wald, der 1931 starb, war ein tüchtiger Beamter, Bauer und Führer landwirtschaftlicher Organisationen. Wallisellen betrauerte 1932 den Hinschied von Gerichtspräsident Albert Ochsner (geb. 1860).

Mehrere hochbetagte Leute nahmen Abschied, so 1931 in Maur eine Greisin von nahezu 94 Jahren, die bis zum Tode geistig frisch blieb, in Flaach 1933 der älteste Bürger im Alter von über 95 Jahren, der letzte dort wohnhafte Vertreter des einst großen Geschlechtes der Vaterlaus.

Der Chronist von Eglisau gedenkt des 1931 verstorbenen Gemeindeförsters, der mehr als 40 Jahre lang den Wald liebevoll pflegte und hütete, und dessen Vater und Großvater das Amt ebenfalls besorgten; er erwähnt auch den Hinschied einer hochbetagten Frau, die in ihrer Jugend dank ihrer Intelligenz und Willenskraft die rechte Hand ihres Vaters war, der als Gemeindeförster amtierte, und die später als Frau des Rheinsfelder Müllers etwa 4½ Jahrzehnte bis zum Verschwinden der Mühle ihre aus-

gesprochene Führernatur bei der Leitung des großen Betriebes betätigte.

Die Chroniken berichten von zahlreichen Unglücksfällen, sowohl durch Brand, Autos, Eisenbahnen, Mordtaten, u. a. In Wädenswil brannte im November 1932 die Anstalt Bühl infolge Brandstiftung durch einen schwachsinigen Insassen nieder, wobei zwölf Mädchen ums Leben kamen. Dem durch dichten Nebel verursachten Eisenbahnunglück bei Derlikon am 17. Dezember 1932 fielen vier Fahrgäste zum Opfer, darunter Lehrer Hs. Keller in Hadlikon-Hinwil, der frühere Chronist von Marthalen, und Major A. Schneider, Waffenkontrollleur, in Wallisellen und seine Frau. Eine furchtbare Wahnsinnstat verübte im April 1931 ein Mann in Sorgen, der zwei Knaben und zwei bei ihm in den Ferien weilende Mädchen und dann sich selbst erschoss. Große Aufregung verursachten 1933 auch die Bluttaten eines Taugenichtes, der in Hinwil einen seiner Brüder tötete und ein Mädchen schwer verletzte, und eines Eiferüchtigen von Rütli, der die Tochter und dann sich selbst erschoss. Starkes Aufsehen erregte 1931 in Wila der Selbstmord einer Sekundarschülerin, die sich auf die Schienen legte, an der gleichen Stelle, wo im nämlichen Jahr ein älterer Mann seinem Leben ein Ziel setzte.

Die Chronisten von Wald und Rütli gedenken der bedeutenden Schädigungen durch das Hochwasser des Schmittenbaches im Sagenrain im Juli 1931 und der Zona im Juni 1933, wobei der von Rütli (a) auch eine Schilderung der Zona mit ihren Ufern, Stegen und Brücken gibt und von frühern Ueberschwemmungen berichtet, die den Lauf änderten, und dem Wort photographische Bilder beifügt.

Bestimmte Gedenktage geben einigen Chronisten Anlaß, auf frühere unglückselige Vorkommnisse zurückzukommen. So wird eingehend an den Fabrikbrand von Uster am 22. November 1832 erinnert. Auch Dietikon hatte 1931 einen düstern Erinnerungstag, indem am 30. April 1831 ein großer Brand dort schweren Schaden stiftete und am folgenden Sonntag, da zahlreiche Leute die Brandstätte besichtigten, ein zu stark beladener Rahn in der Limmat versank, wobei zwölf Personen den Tod fanden.

*

Dem Berichterstatter erübrigt es noch, den Chronisten für ihre hingebende Arbeit und der Zentralbibliothek Zürich für die dem Werke bekundete Sympathie warmen Dank auszusprechen.



Verzeichnis der Chronisten

Herr a. Ratschreiber Joh. Sägi, Affoltern a. A.	(1931/33)
Frau S. Ründig-Detiker, Bonstetten	(1931/33)
Herr Ad. Morf, Zivilstandsbeamter († 1932), Brütten	(1931)
Fräulein Hedwig Morf, Brütten	(1932/33)
Herr Pfarrer K. Tanner, Dietikon	(1931/32)
„ K. Heid, Postbeamter, Dietikon	(1931/33)
„ Pfarrer Wanger, Dinhard	(1931/33)
„ Pfarrer Brassel, Eglisau	(1931/33)
„ Lehrer R. Kägi, Ellikon a. d. Th.	(1931/33)
„ Dr. P. Kläui, Flaach und Volken	(1931/33)
„ Lehrer A. Rübler, Grüningen	(1931/33)
„ Lehrer R. Egli, Herrliberg	(1931/33)
„ H. Feurer-Bodmer, Hinwil	(1931/33)
„ Lehrer Hans Keller, Hirzel	(1931/33)
„ a. Lehrer, H. Hintermann, Horgen	(1931/33)
„ Joh. Lier, Landwirt, Kappel	(1931/33)
„ a. Lehrer A. Ammann († 1932), Männedorf	(1931)
„ Lehrer G. Merki, Männedorf	(1932)
„ Lehrer G. Bächler, Männedorf	(1933)
„ Pfarrer G. Kuhn, Maur	(1931/33)
„ S. Hänfeler, Landwirt, Rafz	(1931/33)
„ Th. Langjahr, a. Werkmeister (a), Rüti	(1931/33)
„ Lehrer J. Ritzmann (b), Rüti	(1932/33)
„ Emil Berchtold, Seegräben und Uster	(1931/33)
„ Sekundarlehrer J. Eugster, Wädenswil	(1931/33)
„ Lehrer H. Krebsler, Wald	(1931/33)
„ Lehrer E. Sigrift, Wallisellen	(1931/33)
„ a. Gemeindeammann H. Lüssi, Wila	(1931/33)
„ Lehrer Albert Heer, Zollikon	(1931/33)





